

Portal

Das Potsdamer Universitätsmagazin

7-12/09

ISSN 1618-6893



Herausforderung:
Exzellenz in der Lehre

Außerdem in diesem Heft:

Klein, grün und voller Energie.....22


Den Sternen ein Stück näher..... 24/25

Inhalt 7-12/2009

Campus & Leute

	Schwierige Suche. 3
	Eine Million für die Lehre. 4/5
	Forum: Was uns auf den Nägeln brennt 6
	Wenn Theorie auf Praxis trifft 7
	Juristen mit neuem Studiengang 8
	Berufsstart in Ungarn 9
	Mit Respekt empfangen 10
	Sanierte Häuser und neue Geräte 11
Aus dem Senat.	12/13
Buchtipps	13
Kinder und Karriere	14
Der Einstieg zum Ausstieg	15
Der Botaniker	16
Personalien: Ehrungen und Nachrufe	17
Masterklage wird weiter verfolgt	20
Eine Uni für alle	21
Ins rechte Bild gesetzt	21

Wissenschaft & Forschung

	Klein, grün und voller Energie. 22
	Leselust statt Lesefrust 23
	Den Sternen ein Stück näher 24/25
	Augenmaß statt Rache 26
	Urteile angemessen? 27
	Potsdamer Potenziale 28
	Nukleartests im Visier 29
	Potsdamer Hightech in Spanien 30

Universität und Gesellschaft

	20 Jahre danach: Kein Schwarz, kein Weiß 32
	20 Jahre danach: Museum der Wünsche 33
	Unterhaltsam gelernt 34
	16. UNIDRAM – Festival 34

Neu ernannt	18/19
Rufe	18
Neu bewilligt	31
Tipps und Termine	35

Liebe Leserinnen und Leser!

Beim Durchblättern der neuesten Ausgabe der „Portal“ werden Sie entdecken, dass die Zeitung einige Veränderungen erfahren hat. Sie soll künftig in erster Linie der Information der Mitarbeiter und Studierenden über hochschulinterne Prozesse und Ereignisse dienen. Wissenschaft und Forschung werden trotzdem nicht zu kurz kommen. Die Redaktion plant außerdem die Herausgabe eines Wissenschaftsmagazins, das sich regelmäßig mit den herausragenden und vielversprechendsten Projekten und Forschungsergebnissen an der Universität Potsdam beschäftigen wird. Wir hoffen, Sie gehören auch künftig zu den Lesern unserer Publikationen und laden Sie herzlich ein, über deren Inhalte mit uns ins Gespräch zu kommen.

Die Redaktion

Impressum

Portal – Das Potsdamer Universitätsmagazin
ISSN 1618 6893

Herausgeber: Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Redaktion: Birgit Mangelsdorf [bm] (verantwortlich), Petra Görlich [pg],
Mitarbeit: Antje Horn-Conrad [hc], Andreas Peter [ap]

Anschrift der Redaktion: Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: (0331) 977-1675, -1474, -1496 · Fax: (0331) 977-1130 · E-Mail: presse@uni-potsdam.de

Online-Ausgabe: www.uni-potsdam.de/portal

Titelfoto: Karla Fritze

Fotos/Abbildungen: Wenn nicht anders vermerkt – alle von Karla Fritze, Uni Potsdam

Layout und Gestaltung: unicom-berlin.de

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 7. Januar 2010

Formatanzeigen: unicom MediaService, Tel.: (030) 509 69 89 - 15, Fax: - 20
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 2, www.hochschulmedia.de

Druck: Druckerei H. Heenemann
Auflage: 5.000 Exemplare

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autorenangabe frei.
Die Redaktion behält sich die sinnwahre Kürzung eingereicherter Artikel, einschließlich der Leserbriefe, vor. Portal finden Sie online, zum Teil mit aktuellen Ergänzungen, unter www.uni-potsdam.de/portal.

Schwierige Suche

Die Uni Potsdam ringt um ihr Leitbild

Seit geraumer Zeit arbeitet die Universität Potsdam an ihrem künftigen Leitbild. Ein entsprechendes Papier dazu liegt auf dem Tisch. Doch kaum jemand nimmt davon Notiz. Das Interesse von Mitarbeitern und Studierenden ist gering. Eine Momentaufnahme.

VON BIRGIT MANGELSDORF

Wer etwas auf sich hält – der hat ein Leitbild! Lässt sich auf diesen einfachen Nenner die seit Jahren in der Universitätslandschaft anhaltende Debatte um den Sinn und Unsinn von Leitbildern bringen? Robert Seckler, Professor für Physikalische Biochemie, Senatsvorsitzender und Vorsitzender der Arbeitsgruppe Leitbild an der Universität Potsdam, ist sich da nicht so sicher. Vielfach – so seine Einschätzung – sind die „Mission Statements“ weitgehend inhaltsfrei oder lediglich eine Zusammenfassung von Selbstverständlichkeiten. Dabei ist klar, was ein Leitbild soll und kann: unmissverständliche Zielvorstellungen formulieren, Strategien zu deren Durchsetzung benennen, Struktur geben und Regeln aufstellen, Identität stiften und vor allem über die Auflistung von Selbstverständlichkeiten hinaus das benennen, was die eigene Hochschule von anderen unterscheidet und unverwechselbar macht.

Tatsächlich haben sich in der jüngeren Vergangenheit immer mehr deutsche Universitäten und Hochschulen einem Leitbild verpflichtet. Manche davon gelten als durchaus gelungen, andere dagegen sind in der Tat nicht mehr als die Summierung von Allgemeinplätzen und Selbstverständlichkeiten.

An der Uni Potsdam ringt man schon lange um eine Verständigung in der Sache. Hinter manch einer Tür wird längst ungeniert vom „Leitbild“ gesprochen. Die Universitäts-Zeitung „Putz“, Vorgängerin der „Portal“, berichtete



LEITBILD?!

bereits im Jahr 2000 über den Startschuss zu einer hochschulöffentlichen Leitbild-Diskussion. Seither sind viele Diskussionsrunden mehr oder weniger ergebnislos im Sand verlaufen.

Vielleicht wollten zu viele zu viel – so das Resümee von Rico Janke, Leiter des Präsidialbüros. Der Versuch, ein akzeptiertes und vor allem gelebtes Leitbild aus der Breite der Hochschulöffentlichkeit heraus zu entwickeln, endete in einer Sackgasse. Der jetzige Leitbild-Entwurf des Präsidiums – ein Versuch, den Diskussionsprozess neu zu beleben. Seit dem Frühsommer finden sich diese Überlegungen und Vorschläge im Intranet. Das Präsidialkollegium hat das Papier als Entwurf bestätigt, die Kollegen der Philosophischen Fakultät haben es überarbeitet. Am 30. Juli luden Präsidium und Senat die Mitarbeiter des Hauses zu einem Workshop, an dem sich allerdings nur wenige beteiligten. Für die breite Hochschulöffentlichkeit scheint das Papier im Schatten der Bedeutungslosigkeit verschwunden zu sein. Auf die engagierte Wiederbelebung der Debatte wartet man bis

heute vergebens. Ist die Suche nach einem Leitbild tatsächlich so schwierig? Oder sind Mitarbeiter und Studierende der Sache einfach nur überdrüssig? Der Leiter der zuständigen Arbeitsgruppe, Robert Seckler, findet folgende Erklärung: „Möglicherweise sind wir alle vom Tagesgeschäft voll und ganz vereinnahmt und die Erstellung eines solchen Papiers hat für die große Mehrheit der Universitätsmitglieder eben nicht die oberste Priorität.“

Der Zeitplan für die Verabschiedung des Entwurfs zum künftigen Leitbild der Universität Potsdam steht. Bevor der Senat aber darüber abstimmt, haben Studierende und Mitarbeiter noch einmal die Möglichkeit, sich mit ihrer Meinung und ihren Empfehlungen an der Diskussion zu beteiligen.

Vom **11. bis 30. November** reserviert die Portal-Redaktion auf der Homepage der Universität einen Blog zum Thema Leitbild, zu dem alle Interessenten herzlich eingeladen sind.

Eine Million für die Lehre

Uni Potsdam unter Siegern bei Wettbewerb des Stifterverbandes

Reflektiert, profiliert, forschungsbasiert – so will die Universität Potsdam Exzellenz in Lehre und Studium erreichen. Das Konzept dafür präsentierte ein Team um Uni-Präsidentin Prof. Sabine Kunst Mitte Oktober in Berlin im Finale des Wettbewerbes „Exzellenz in der Lehre“, den der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und die Kultusministerkonferenz ausgerufen hatten. Es wurde ein Kopf-an-Kopf-Rennen von dreizehn deutschen Hochschulen, die sich für die Endrunde qualifizierten.

VON ANTJE HORN-CONRAD
UND BIRGIT MANGELSDORF

In der Haut der Präsidentin hätte ich im vergangenen Sommer nicht stecken wollen“, rutschte es Sebastian Schultz über die Lippen. Als der Potsdamer Lehramtsstudent an die Tage des Bildungsstreiks erinnerte, huschte selbst den gestrengen Gutachtern ein Schmunzeln übers Gesicht. Bei der Präsentation im Finale des Wettbewerbs „Exzellenz in der Lehre“ hatten sie wissen wollen, inwieweit denn die Studierenden in die Erarbeitung der Pläne ihrer Universität einbezogen waren. Natürlich, versicherte Schultz, sei man auf allen Ebenen befragt worden und über die Gremien der Hochschule auch inhaltlich beteiligt gewesen. Der Bildungsstreik aber habe gezeigt, wie sehr die Probleme drücken, und dass verschiedene Ansätze zur Verbesserung der Lehre auf den Tisch müssen. Unipräsidentin Sabine Kunst, die neben Schultz auf dem Podium saß, nickte.

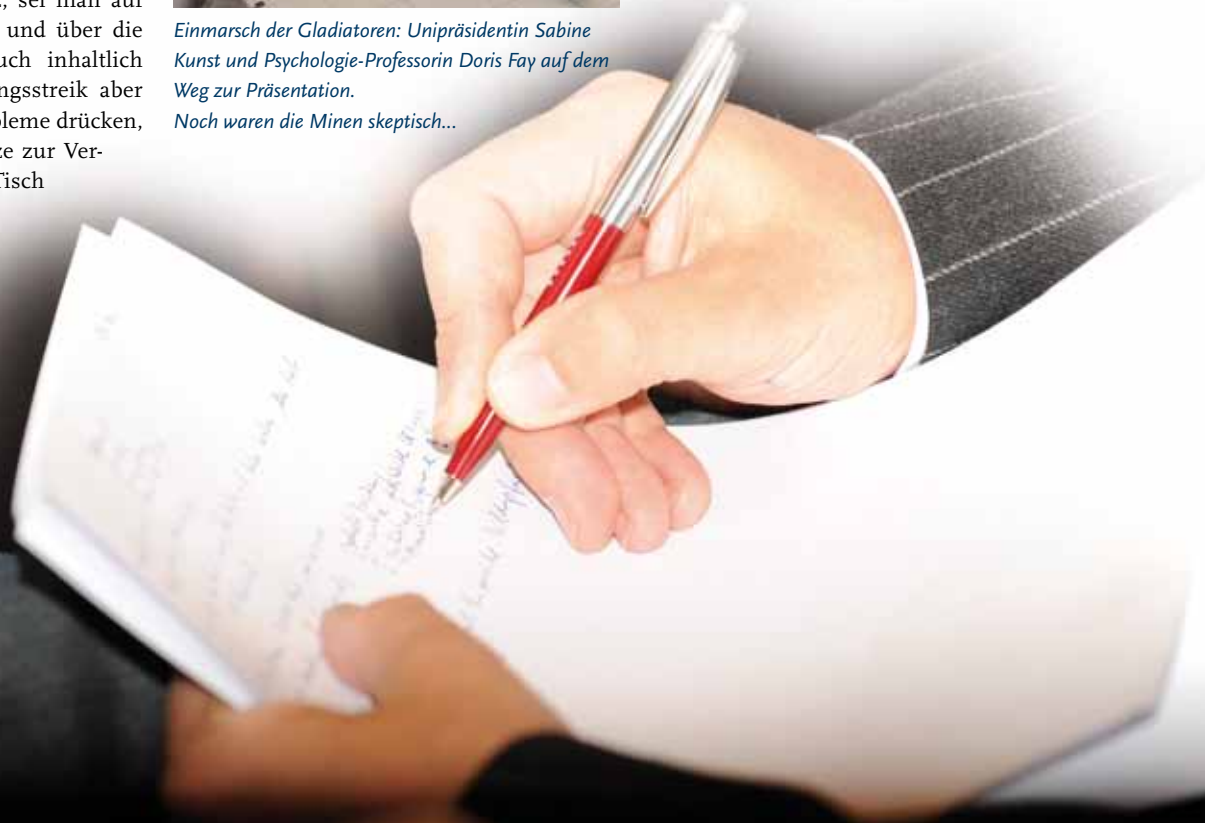
Sie hatte an diesem Morgen als erste überhaupt



Einmarsch der Gladiatoren: Unipräsidentin Sabine Kunst und Psychologie-Professorin Doris Fay auf dem Weg zur Präsentation.

Noch waren die Mienen skeptisch...

im großen Leibnizsaal der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ans Rednerpult treten müssen. Exakt zwanzig Minuten waren für die Vorstellung des Konzeptes der Universität reserviert. Konzentriert brachte die Professorin auf den Punkt, wovon man sich künftig neben anderem eine Qualifizierung der Lehre an der Uni Potsdam verspricht: Doktoranden sollen stärker als bisher in die Lehre einbezogen werden. Das didaktische Handwerkszeug dafür würden sie bereits während der Promotion erhalten. „Junge Wissenschaftler können durch ihre besondere Nähe zu den Studierenden auf sehr direktem Wege für aktuelle Forschungsfragen begeistern“, untermauerte Vizepräsident Dr. Thomas Grünewald die Idee. „Überfordert das denn nicht die Doktoranden?“, kam prompt die Gegenfrage aus den Reihen der international besetzten Jury. Sabine Kunst konnte den Experten die Bedenken nehmen. In der Potsdam Graduate School werde es ein überfachliches Training geben. „Die Promovenden müssen regelmäßig den Stand ihrer





Für die Uni Potsdam im Podium: die Studierenden Sandra Schmöckel, Sebastian Schultz, Psychologie-Professorin Doris Fay, Vizepräsident Dr. Thomas Grünewald und Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst.

Arbeit präsentieren, Probevorlesungen halten, den Diskurs mit Studierenden führen.“ Wer sich zusätzlich für die Lehre qualifiziert, erhalte ein halbes Jahr mehr Zeit für die Forschung und ein Stipendium.

Dann versuchte das Potsdamer Team, mit einem zweiten Zukunftsprojekt zu punkten: Im „Senior Teaching Professionals“-Programm sollen Neuberufene und Post-Doktoranden lernen, Curricula zu entwickeln, mit denen die Studierenden strukturiert und zügig zum Erfolg kommen können. „Erfahrene Wissenschaftler werden ihre Kompetenzen in die Weiterbildung von Hochschullehrern einbringen“, so Sabine Kunst.



Mit gespitztem Bleistift dabei: Aufschreiben, womit die anderen punkten wollen.

Das dritte Zukunftsprojekt: das Online-Studierendenpanel, ein schlankes, unbürokratisches Evaluationsverfahren, mit dem die Universität die Instrumente ihrer Qualitätssicherung weiterentwickeln will. „Jede Fakultät kann sich darin frei bewegen und eine interne Diskussion führen“, erklärte die ebenfalls zum Team gehörende Psychologieprofessorin Doris Fay das dezentrale Prinzip des Verfahrens. „Von oben aufgesetzt würde es nicht funktionieren. Alle müssen sich einbringen können.“

Eine Stunde insgesamt hatte die Potsdamer Mannschaft Rede und Antwort stehen müssen. Den kritischen Mienen der Gutachter war nicht zu entnehmen, wie die Sache ausgehen würde. Also konnte sich auch niemand so recht entspannen. Es fehlte einfach an Vergleichsmöglichkeiten, alle Mitbewerber gingen ja erst nach den Potsdamern in die Finalrunde. So blieb nichts weiter, als die Entscheidung der Kommission abzuwarten. Fünf lange Tage.

Die Erlösung kam per E-Mail. Die Potsdamer Uni hat es geschafft, gehört zu den Siegern, die nun mit einer Förderung in Höhe von einer Million Euro ihre Projekte für mehr Qualität in der Lehre umsetzen können. „Unsere Erfahrungen und Instrumente werden wir in den nationalen Exzellenzdiskurs einbringen“, kündigte Unipräsidentin Sabine Kunst an.

Insgesamt hatten sich 57 Universitäten, 47 Fachhochschulen und vier Kunst- und Musikhochschulen am Wettbewerb beteiligt. Neben der Potsdamer Alma Mater sind die Technischen Universitäten München und Kaiserslautern, die Technische Hochschule Aachen sowie die Universitäten Bielefeld und Freiburg prämiert worden. Zu den vier ausgezeichneten Fachhochschulen gehört auch die FH Potsdam.



Gestrenge Zuhörer: Die Jurymitglieder hörten aufmerksam zu, hakten bei Unklarheiten schnell nach.



Was uns auf den Nägeln brennt

Glaubhaften Berichten zufolge, waren es die Mönche des Mittelalters, die mit brennenden Lichtern auf den Nägeln in die Frühmette zogen, um im Schein der Kerzen ein Loblied auf den Herrn zu singen. Das war mitunter eine schmerzhaft Angelegenheit. Jedenfalls geistert seit Jahrhunderten der Satz von den „Dingen, die uns auf den Nägeln brennen“ durch den deutschen Sprachraum. Schenkt man martialischeren Überlieferungen Glauben, dann bezieht sich die Redewendung gar auf eine Folterpraxis, bei der den Opfern glühende Kohlestücken auf oder gar unter die Nägel gelegt oder gesteckt wurden. Wie auch immer: Unter der Überschrift „Was uns auf den Nägeln brennt“ wird sich die Portal-Redaktion von nun an in jeder Ausgabe dem stellen, was Ihnen, den Leserinnen und Lesern der Universitätszeitung, auf den Nägeln brennt, Ihren Problemen, Ihren Anregungen, Ihren Meinungen.

Die hoffentlich spannenden Debatten wollen wir eröffnen mit dem Thema:

Qualitätssicherung in der Lehre

Die Prämierung der Universität Potsdam im Wettbewerb „Exzellenz in der Lehre“ durch den Stifterverband der Deutschen Wissenschaft und die Kultusministerkonferenz im vergangenen Monat stieß durchaus auf ein geteiltes Echo. So halten vor allem Studierende die Vergabe von einer Million Euro zur Förderung verschiedener Zukunftsprojekte im Bereich der Lehre für ein falsches Signal. Der Alltag zeichne ein alles andere als „exzellentes“ Bild der Lehre: überfüllte Hörsäle, überbuchte Seminare, zu wenig freie Arbeitsplätze, Lehrveranstaltungen, die sich überschneiden...

Wir haben Studierende, Lehrende und die Hochschulleitung um Ihre Meinung gebeten und würden uns freuen, wenn Sie, die Leserinnen und Leser der „Portal“, den Ball aufnehmen und den Diskurs in unserer nächsten Ausgabe fortsetzen.

Die Redaktion

Wir bleiben dran!



Foto: Zilm

Wenn man die Herrmann-Elflein-Straße entlang spaziert und ob der Kälte und des Niederschlags eingemummelt auf den Gehweg schaut, steht dort in großen bunten Lettern: STRIKE GOES ON! Auch wenn dies nur dem Umstand zu verdanken ist, dass jemand beim Transparentmalen vergaß, eine Unterlage zu verwenden, ist es dennoch bezeichnend für die Bildungstreikbewegung. Die Streikwoche ist vorbei, das Wetter wird schlechter und generell verbessern sich die Bedingungen an unserer Universität nicht unbedingt. Obwohl – so ganz stimmt das auch nicht. Infolge des Bildungstreiks wurden einige Erfolge erkämpft. So wurde in der Senatssitzung am 9. Juli beschlossen, dass es keine zusätzlichen Hürden beim Zugang zum Master mehr geben würde, dass sich der Senat gegen Anwesenheitslisten ausspricht und dass bis zum Jahre 2011 ein Konzept für ein Teilzeitstudium stehen muss. Trotzdem bleibt noch viel zu tun. Die kleinen Erfolge ändern nichts an den großen Missständen. Deshalb wird es am 17. November in vielen Städten wieder Demonstrationen geben. Auch die Potsdamer Streikbewegung wird sich daran beteiligen.

Friederike Lenz, Studierende

Gute Lehre(nde)

Der Bildungstreik hat verdeutlicht, dass gute Lehre nicht erst in der Lehrveranstaltung beginnt, sondern abhängig ist von Organisationsstrukturen und einer innovativen Lehr- und Lernkultur. „Harte Fakten“ wie Raumkapazitäten oder Betreuungsverhältnis sind wichtige Faktoren, entscheidend sind aber auch Kompetenz und Motivation der Akteurinnen und Akteure. Hier setzt das „Netzwerk Studienqualität Brandenburg“ (sqb) an. Mit seinen Weiterbildungsseminaren und dem dreistufigen Zertifikatsprogramm offeriert sqb den Hochschullehrenden ein Angebot, das hilft, die Qualität der Lehre zu verbessern.

Persönliche Verbesserungsanliegen von Lehrenden greift sqb beispielsweise durch Lehrhospitation oder durch individuell zugeschnittene Angebote auf.

Gute Lehre heißt aber auch gute Studienordnung, gute Lehrplanung und gute Evaluation. Für die Überarbeitung der Lehrstrukturen bietet sqb professionelle Beratung an.

Um die Wahrnehmung dieser Angebote zu fördern, ist die Weiterbildungskultur in der Universität Potsdam auch mit entsprechenden Anreizsystemen weiter zu entwickeln.

Till Heyer-Stuffer, Netzwerk Studienqualität Brandenburg (sqb)

Mehr zum Netzwerk Studienqualität Brandenburg unter www.sq-brandenburg.de.

Sich beteiligen!

Eine hohe Qualität der Lebens- und Berufsperspektiven der Studierenden ist das formulierte Ziel der Universität Potsdam. Probleme bei der Erreichung dieses Ziels ergeben sich an der Universität insbesondere aus der frühen Umstellung auf die Bachelor- und Masterstruktur sowie der Verteilung auf drei Standorte. Die Debatte um den Bildungstreik hat dies noch einmal verdeutlicht. Die Hochschulleitung begegnet diesen Problemen mit der systematischen Verringerung der Prüfungslast sowie der Sicherung eines überschneidungsfreien Studiums durch ein neues System der Raum-/Zeitplanung. Hinzu kommt die Einrichtung einer Qualitätssprechstunde bei Dr. Thomas Grünwald, in der die Studierenden sich mit ihren Problemen direkt an den Vizepräsidenten für Lehre und Studium wenden können.

Auch die Dialogveranstaltungen zwischen der Hochschulleitung und den Studierenden über Problemlagen und Entwicklungsmöglichkeiten im Studium sind Ausdruck dafür, dass die Hochschulleitung die Belange der Studierenden sehr ernst nimmt. In diesem Sinne sind in diesem Semester alle Studierenden wieder herzlich eingeladen, die Angebote der Hochschulleitung zu nutzen und sich an der Lehr- und Studiengangsevaluation zu beteiligen, um damit zur Weiterentwicklung der Lehr- und Studienqualität beizutragen.

Sylvi Mauermeister, Zentrum für Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium (ZfQ)



Praxissemester in der Schule: Der Sprung ins kalte Wasser ist für manchen Studierenden nicht ganz leicht.

Wenn Theorie auf Praxis trifft

Manch angehender Lehrer fühlt sich auf sein Praxissemester schlecht vorbereitet

Soeben hat Kerstin Schmidt (Name geändert) das im Lehramtsstudium vorgesehene rund dreimonatige Praktikumsemester beendet. Sie erinnert sich daran mit gemischten Gefühlen. Denn in ihrer Schule fühlte sich die angehende Lehrerin überfordert und sehr oft auch allein gelassen. Von der Universität Potsdam wünscht sie sich deshalb im Interesse nachfolgender Studierendengenerationen eine bessere Vorbereitung auf jene Ausbildungsphase und eine praxistauglichere Begleitung bei den ersten Schritten in den Beruf.

VON PETRA GÖRLICH

Kerstin Schmidt unterrichtete während ihres Praxissemesters in der Sekundarstufe II an einem Gymnasium der Region. Zwei Sprachen will sie künftig ihren Schülern beibringen. Doch sie weiß immer noch nicht, wie. Das methodische Rüstzeug fehlt. Zu dünn und vor allem praxisfern ist nach ihrer Ansicht die Didaktikvermittlung während des Studiums. Aber das ist nicht der einzige Punkt, an dem es klemmt.

Die zu absolvierenden schulpraktischen Übungen etwa seien zwar nützlich, aber trügerisch. Der Grund: Sie finden unter anderen, weit günstigeren Rahmenbedingungen statt. Es gibt mehr Vorbereitungszeit, einen intensiveren Austausch mit den Lehrkräften und unter den Kommilitonen, bevor die Unterrichtsstunden gehalten werden. Eine verzerrte Realität, meint Schmidt. Im Praxissemester weiche der anfänglichen Euphorie dann schnell die Ernüchterung.

Je mehr Stunden zu erteilen sind, je mehr Lehrer mit im Boot sitzen, desto komplizierter werde es. Das jedenfalls sei ihre persönliche Erfahrung. Zu viel musste plötzlich parallel laufen: Primär- und Sekundärliteratur lesen, mit Lehrern das nächste Vorgehen absprechen, Dozenten treffen, Uni-Seminare besuchen, Stunden vorbereiten, halten, auswerten. Zeitmanagement war gefragt, aber nicht geübt. „Ich hätte mir auch gewünscht, früher zu erfahren, welche Bücher ich im Unterricht zu behandeln habe, welche Materialien zu verwenden sind. Aber die Absprachen zwischen den oftmals völlig überlasteten und für die zusätzliche Betreuung nicht entlohnten Lehrern funktionierten gar nicht.“ Die Unterstützung von Seiten der Uni-Dozenten dagegen schon. Freilich mit Einschränkung. Tipps und Hinweise, so Schmidt, blieben aber zu oft in der Theorie stecken. Erschwerend kommt hinzu, dass es in dem rund dreimonatigen Hätetest für die jungen Leute keine spezielle psychologische Betreuung gibt. So scheitern manche schon an der eigenen mentalen Einstellung. Sie wissen in der Schule zum Beispiel nicht, wie sie sich in einzelnen Situationen verhalten sollen. Der Umgang mit den Schülern ist dabei oft gar nicht das Problem, der mit den Lehrer-Kollegen schon. Ziemlich allein gelassen folgt dann offensichtlich bei dem ein oder anderen der prompte Absturz in ein tiefes, schwarzes Loch. „Psychologische Unterstützung habe ich wirklich sehr vermisst“, so Schmidts Resümee. „Ich glaube, das ging vielen Kommilitonen so.“ Handlungsbedarf für die Uni sieht die Studentin insbesondere hinsichtlich besserer

Absprachen mit den Schulen. Sowohl Lehrer als auch die Studierenden müssten genauer wissen, was auf beide Seiten zukomme. „Wenn die Lehrer über ihre Aufgaben Bescheid wüssten, würde das Ganze unkomplizierter laufen. Umgekehrt braucht es eine zielgerichtetere Vorbereitung der Studierenden“, ist sie überzeugt. Ein großes Defizit sei zudem die fehlende Methodik. Sie sich erst mühsam in der Schule aneignen zu müssen, betrachten Betroffene wie Schmidt als großes Problem und fordern deshalb die Aufstockung von entsprechenden Seminarstundenzahlen in der Fachdidaktik.

Nicht ganz unwesentlich ist auch die Tatsache, dass das Praxissemester keinen Spielraum für das Jobben nebenbei lässt. Besonders betroffen sind Studierende mit Kindern, die den täglichen Lebensunterhalt oft durch das Arbeiten neben dem Studium sichern. Schmidt selbst hatte Glück. Sie bekommt BAföG und hat den stressigen Schul-Alltag ohne anderweitiges Engagement meistern können. „Das wäre zeitlich auch nicht zu bewältigen“, ist sie sich sicher. Trotz der ersten beruflichen Tiefschläge will sie immer noch Lehrerin werden. Die gemachten Erfahrungen, hofft sie, helfen ihr nun, das einmal gesteckte Ziel auch zu erreichen. Von der Universität wünscht sich die Studentin im Interesse nachfolgender Studierendengenerationen eine Ausbildung mit verbessertem Praxisbezug. So könnte deren Sprung ins kalte Wasser künftig vielleicht etwas weniger erschrecken.

Der Name der Studentin liegt der Redaktion vor.

Lücke geschlossen

Neu: Berufsbegleitender Studiengang „Unternehmens- und Steuerrecht“



Nach dem Job an die Uni: Für qualifizierungswillige Juristen ab sofort möglich.

Die Juristische Fakultät der Uni Potsdam will zum Sommersemester 2010 den neuen Masterstudiengang „Unternehmens- und Steuerrecht“ anbieten. Das Besondere daran: Das Studium ist berufsbegleitend und in Teilzeit möglich. Außerdem wird es besonders familienfreundlich erfolgen können. Für alle Präsenzveranstaltungen ist eine qualifizierte Kinderbetreuung geplant.

Das Angebot richtet sich vor allem an Juristen mit dem ersten oder zweiten Staatsexamen, die sich beruflich weiterbilden wollen. Aber auch Hochschulabsolventen anderer Fachrichtungen, beispielsweise der Wirtschaftswissenschaften, können hier draufsetzen. Die Uni schließt damit eine

Lücke im vorhandenen Ausbildungsangebot der Region. Bisher gibt es im Raum Berlin-Brandenburg keine Weiterbildungsmöglichkeit, die speziell auf die Bedürfnisse der juristischen Praxis zugeschnitten ist und über den Rahmen des herkömmlichen Jurastudiums hinaus besondere Kenntnisse und Fertigkeiten im Wirtschafts- und Steuerrecht vermittelt.

Die Struktur des Studiengangs sieht Pflichtmodule in den Fächern Handels- und Gesellschaftsrecht, Steuerrecht und Privates Wirtschaftsrecht vor. Hinzu kommen vier Wahlmodule. Das Ausbildungsprogramm beinhaltet Präsenzveranstaltungen und auch die Nutzung moderner Lernformen über das Internet. Nach zwei Semestern und einer Masterarbeit können die Studierenden den Titel „Master of Law“ erwerben. Das Studienangebot ist kostenpflichtig.

Die Betreuung des Studiengangs hat Prof. Dr. Andreas Musil, Tel.: 0331/977-3233, von der Juristischen Fakultät übernommen. Eine Einschreibung ist ab sofort möglich.

Infos: www.uni-potsdam.de/verwaltungs_und_steuerecht/Master.pdf

Anzeige

UNI EXKURSIONEN

Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententarife.

Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de

Sommerschule im Herbst

In der Zeit vom 17. bis 25. November dieses Jahres findet der zweite Durchgang der „EPE Summer School“ am Uni-Standort Griebnitzsee statt. Bei der Sommerschule handelt es sich um ein gründer- und wirtschaftsorientiertes Weiterbildungsangebot für Doktoranden und Post-Docs der Uni und benachbarter Forschungseinrichtungen.

Auf dem Stundenplan stehen zum Beispiel Seminare zu Präsentationstechniken, Team-Management oder zur Erstellung eines Business-Plans. 20 Teilnehmer haben sich eingeschrieben. Dass das Interesse hierfür groß ist, ist kein Zufall. Wissenschaftler sind heute auf zusätzliche Expertise angewiesen, um erfolgreich Drittmittel einzuwerben oder mit der eigenen Firma Forschungsergebnisse in reale Produkte zu überführen. In der EPE Sommerschule lernen die Nachwuchsforscher darüber hinaus, wie sie Unternehmen gründen, Netzwerke aufbauen und diese nutzen können.

Gefördert wird die „Entrepreneurial PostGraduate Education (EPE) vom Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln der Bundesregierung.

Red.

Tagung zu E-Learning

Am 25. November findet auf dem Uni-Komplex Griebnitzsee, Haus 6, ab 11.00 Uhr die zweite E-LEARNING Tagung der Universität Potsdam statt. Die Veranstaltung, die für Lehrende und Studierende gleichermaßen Informationen bietet, widmet sich dem Thema „Studienqualität verbessern – E-Learning interaktiv, kooperativ und studierendenkonzentriert nutzen“. Im Mittelpunkt stehen die öffentliche Präsentation innovativer Konzepte für die Lehr- und Studienpraxis und deren Empfehlung zur Anwendung. Aber auch die Diskussion neuer Ideen und Entwicklungen sowie der Austausch von Erfahrungen werden breiten Raum einnehmen.

Im Rahmen der Tagung wird zum zweiten Mal der eLEARNING-UP Award vergeben. Er würdigt Projekte oder Veranstaltungen, die die qualitative Weiterentwicklung des E-Learnings beispielhaft verwirklichen. Wie schon im vorigen Jahr hat die Arbeitsgruppe eLEARNING die Organisation der Veranstaltung übernommen.

Red.

Interdisziplinäre Russlandstudien

Die Universität Potsdam beginnt in diesem Wintersemester mit dem Probelauf des neuen Bachelorstudienganges „Interdisziplinäre Russlandstudien“. Ein Jahr später soll der Studiengang dann offiziell starten. Bei dem neuen Studienangebot handelt es sich um ein Gemeinschaftsprojekt der Uni mit drei Moskauer Hochschulen.

Es ermöglicht künftig jährlich 30 Studierenden des Instituts für Slavistik und der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, an eine der beteiligten Partnereinrichtungen zu gehen. In zwei Semestern erlernen die Studenten hier die russische Sprache, erwerben Kenntnisse in Literatur und Kunst und erhalten vor allem Einblicke in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Auch ein mehrmonatiges Praktikum in der russischen Hauptstadt ist vorgesehen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung stellt für die „Interdisziplinären Russlandstudien“ 400.000 Euro zur Verfügung.

Weitere gemeinsame Studiengänge der Uni mit Moskauer Universitäten sind geplant. So befindet sich zum Beispiel ein neuer Masterstudiengang „Public Administration“, bei dem die Studenten einen Doppelaabschluss der Universität Potsdam und der Universität der Völkerfreundschaft Moskau erwerben können, in Vorbereitung.

Red.

Praktikum in Costa Rica

Die Uni Potsdam bietet seit 2006 ihren Studierenden die Möglichkeit, nach Costa Rica zu gehen. Das Land ist ein wichtiger Partner der Hochschule. Potsdamer können hier ein Praktikum im DAAD-Büro San José, Praxissemester am Colegio Humboldt oder ein Studienaufenthalt an der Universidad de Costa Rica absolvieren. In dem vor drei Jahren geschlossenen entsprechenden Kooperationsvertrag über wissenschaftliche Zusammenarbeit hatten sich Vertreter beider Seiten auf fünf wichtige Kooperationsbereiche geeinigt.

Berücksichtigung fanden die Lebenswissenschaften, Geowissenschaften, Umwelttechnologie, Verwaltungs- und Politikwissenschaften sowie Kultur- und Literaturwissenschaften. Gegenwärtig werden diese Bereiche noch ausgebaut. Das Akademische Auslandsamt der Uni lädt Interessenten ein, sich daran zu beteiligen.

Red.

Berufsstart in Ungarn

Anna Buchwald lehrte an der Uni Szeged das deutsche und europäische Wirtschaftsrecht

Die Potsdamer Jura-Absolventin Anna Buchwald machte ihre ersten beruflichen Schritte an der Uni Szeged in Ungarn. Hier leitete sie mehrere Monate lang Übungen im „Deutschen und Europäischen Wirtschaftsrecht“. Im Juni dieses Jahres ist die Juristin zurückgekehrt, jede Menge neue Erfahrungen im Gepäck.

Anfang Oktober letzten Jahres nahm ich meine Arbeit als Lektorin in Szeged auf. Im August hatte ich die erste juristische Prüfung abgelegt, nun sollte ich anderen die Grundlagen der deutschen Rechtswissenschaft beibringen. Seit zehn Jahren besteht an der Universität Szeged der Studiengang „Deutsches und Europäisches Wirtschaftsrecht“. Studierende können neben ihren regulären Vorlesungen Blockveranstaltungen von Professoren der Universität Potsdam besuchen. Meine Aufgabe war es, das ganze Semester lang den Vorlesungsstoff mit den Studierenden vor- und nachzubereiten und am Ende des Semesters die Klausuren zu stellen.

Kaum in Szeged angekommen, stand ich vor einer Gruppe von 20 Studierenden und sollte über drei Stunden einen Einblick in das deutsche Verfassungsrecht geben. Es war anfangs

nicht leicht, das Wissen aus dem deutschen Studium zu komprimieren und darzustellen. Die Studierenden haben es mir aber leicht gemacht. Sie sprachen alle gutes Deutsch und waren motiviert. Ihr Interesse am deutschen Recht hatte zum Teil ganz persönliche Gründe. Denn viele Ungarn haben deutsche Verfahren und pflegen noch heute die deutsche Kultur. Einige von ihnen erhofften sich durch das Studium auch ein Karriereplus und generell bessere Chancen auf dem europäischen Arbeitsmarkt.

Unterschiede gab es im Bereich der juristischen Methodik. Im deutschen Rechtsstudium wird konstant mit Hilfe des Gesetzes am konkreten Fall gearbeitet. Zu einem Problem soll in einem Gutachten Stellung genommen werden. In Ungarn werden die Gesetzestexte und die rechtlichen Probleme weitestgehend auswendig gelernt. Eine Falllösungsmethodik gibt es dort nicht. Die unterschiedlichen Ansätze zeigten sich im Seminarraum ganz praktisch. Nicht wenige meiner Schützlinge weigerten sich anfangs, ihre Gesetzestexte mitzubringen. Der ungarische Student trägt seine Gesetze im Kopf, alles andere ist ungewohnt.

*Anna Buchwald,
Absolventin der Rechtswissenschaften*

Stadtbummel in Szeged: Gelegenheit zum Auftanken.

Foto: privat



Mit Respekt empfangen

Universität Potsdam begrüßte ihre Erstsemester im Hans Otto Theater



Nah dran: Uni-Präsidentin Sabine Kunst begrüßte einige Studierende auch persönlich.

„Wir sind sehr gespannt auf das, was kommt“, verrieten die beiden angehenden Patholinguistinnen Nora Nowakowski und Sophie Gruhn, als sie am 12. Oktober gemeinsam mit vielen ihrer neuen Kommilitoninnen und Kommilitonen zur Erstsemesterbegrüßung ins Potsdamer Hans Otto Theater strömten. Für das eher kleine, aber desto schwierigere Fach haben sie sich bewusst entschieden. Auch wenn sie noch nicht genau wissen, was das Studienprogramm für sie bereithält. Erst einmal wollen sie sich überraschen lassen.



Noch ein Bier im Steh'n: Carolin Buß, Lehramt Mathe/Bio, und Martin Lang, Geowissenschaften, genossen den Spaß, bevor es nun ernst wird.

Bereits seit Jahren begrüßt die Universität Potsdam ihre „Neuen“ im Theater am Standort Schiffbauergasse. Für das Wintersemester des Studienjahres 2009/10 brauchte es drei Staffeln, um sie gebührend zu empfangen. Fast 4.000 neue Studierende hatten sich zuvor eingeschrieben. Damit hat die Hochschule nun die Schallmauer von 20.000 Studierenden durchbrochen. „Wir haben gehörigen Respekt davor, sie auszubilden“, sagte Uni-Präsidentin Sabine Kunst in ihrer Rede vor den Erstsemestern der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen und der Humanwissenschaftlichen Fakultät. Eine erstklassige Lehre sei an der Hochschule genauso wichtig wie eine erstklassige Forschung. Die Präsidentin betonte, dass die Pflege der Ressourcen in den Köpfen als vorrangige Aufgabe betrachtet werde. Kunst ermunterte die jungen Leute dazu, sich aktiv einzubringen und mit dem vorhandenen Angebot kritisch umzugehen. „Das ist für uns nicht immer bequem, aber notwendig.“

Am Ende der Feierstunden, bei denen auch Oberbürgermeister Jann Jacobs, Mitarbeiter des Theaters und Studierendenvertreter zu Wort kamen, wurde nach „Brandenburger Art“ gefeiert. Mit Bier und Brezeln ging es im Foyer weiter. Der Abend war dann für die traditionelle Erstsemesterparty im Potsdamer Waschhaus reserviert. pg



Das Studentenwerk Potsdam war im Startup-Center das erste Mal mit dabei.

Starterpakete verteilt

Erstsemester an der Universität Potsdam konnten sich in der Zeit vom 21. September bis zum 23. Oktober im Audimax der Hochschule einfinden, um die Potsdamer Universitätschipkarte PUCK, den eigenen Universitäts-Account sowie viele nützliche Informationen zu erhalten. Alle Neuen bekamen eine Begrüßungsmappe, unter anderem mit Flyern der Bibliothek, des Akademischen Auslandsamtes und der Zentralen Einrichtung für Informationsverarbeitung und Kommunikation (ZEIK). Studentische Tutoren informierten darüber hinaus über die ersten Schritte im Studium, die Bibliothek nahm die nötigen Anmeldungen vor. Vor Ort erfolgte ebenfalls die Ausgabe der Gutscheine für die BahnCard 50 an alle diejenigen, die sie künftig nutzen dürfen. Neu in diesem Jahr war der Stand des Studentenwerks. Hier konnten die Neuankömmlinge schnell und unkompliziert noch vorhandene Fragen rund ums Studium stellen. Die Chipkartenausgabe in dieser Form gibt es erst seit dem Wintersemester 2008/09. Schon in den ersten beiden Tagen gingen 1000 PUCK über den Tisch. Red.



Viel Lesestoff: Für die Ersts gab es zahlreiche Infos in die Hand.

Sanierte Häuser und neue Geräte

Kanzlerin Barbara Obst-Hantel zur Verwendung von Mitteln aus dem Konjunkturpaket II



Obst-Hantel: Hält Finanzspritze für gut, auskömmliche Grundfinanzierung der Hochschule für noch wichtiger.

Milliarden Euro wurden mit dem Konjunkturpaket II in der Republik verteilt. Auch die Universität Potsdam hat Geld bekommen und wird es nun gezielt im Hochschulbetrieb einsetzen. Andreas Peter fragte bei Kanzlerin Dr. Barbara Obst-Hantel genauer nach.

Aus dem so genannten Konjunkturpaket II stehen dem Land Brandenburg 457 Millionen Euro zu. Welchen Anteil konnte die Universität Potsdam daraus bislang für welche Investitionen nutzen?

Für die Hochschulen des Landes Brandenburg hat die Landesregierung aus dem Konjunkturpaket II insgesamt 40 Millionen Euro zur Verfügung gestellt; davon entfallen auf die Universität Potsdam 14,7 Millionen Euro. Nicht alle von der Universität gestellten Anträge wurden vom Wissenschaftsministerium des Landes bewilligt. So ist zum Beispiel die Modernisierung der rund 20 Jahre alten Heizungstechnik für den Standort Neues Palais nicht berücksichtigt worden, da zunächst ein

Liegenschafts- und Energiekonzept für den Standort abgewartet werden soll. Das ist uns aber nicht ganz verständlich. Auch die Sanierung des Gebäudes in der Gutenbergstraße, das die Universität noch bis 2031 für die „PoGS“, für „sq brandenburg“ und „pearls“ hätte nutzen können, ist aus Kostengründen leider abgelehnt worden. Die Schätzung der Sanierungskosten durch den Brandenburgischen Landesbetrieb für Liegenschaft und Bauen überstieg unsere eigene bei weitem. Bewilligt wurden dagegen Anträge auf Geräteausstattungen in Höhe von rund vier Millionen Euro. Hier laufen die Beschaffungen bereits. Hierzu gehören nicht nur einzelne Forschungs(groß)geräte wie beispielsweise ein Rasterelektronenmikroskop, sondern auch energieeffiziente IT-Technik (Green-IT) sowie hochmoderne Hörsalausstattungen und moderne Video-Audiostudiotechnik. Weiterhin wird aus Mitteln des Konjunkturpakets II das Sportplatznebengebäude am Neuen Palais saniert, die „neue“ Sporthalle in Golm erhält eine Solarthermieanlage zur

Warmwasseraufbereitung. In Haus 1 in Golm werden Fassade und Fenster saniert, und das Haus 14 in Golm wird durch Sanierung der Fassade energetisch optimiert.

Wie ist der Stand beim leidigen Projekt „Sandscholle“? Auch wenn man der Universität Potsdam keine Verantwortung für die entstandene Situation zuschreiben kann, drängt sich dennoch die Frage auf, ob wegen der Querelen Gelder zu verfallen drohen...

Der Bau einer Sporthalle für den Hochschulsport am Standort Sandscholle ist nicht realisierbar, da Anwohnerklagen angekündigt sind, die das Genehmigungsverfahren soweit verzögern würden, dass ein Bau aus Konjunkturpaket-Mitteln nicht mehr realisierbar wäre. Die Stadt Potsdam hat den Vorschlag unterbreitet, neben der alten Halle in der Kurfürstenstraße eine weitere Sporthalle zu bauen. Voraussetzung für die Universität ist, dass keine Grundstückskosten anfallen und sich die Stadt an den Bewirtschaftungskosten beteiligt. Die Stadt wäre hälftige Mitnutzerin der Halle. Es ist auch noch zu klären, ob wegen des sumpfigen Bodens besondere technische Voraussetzungen geschaffen werden müssen. Diese Fragen und auch die Frage, ob sehr schnell die notwendige Baugenehmigung erteilt werden kann, muss die Stadt klären. Gelder aus dem Konjunkturpaket II werden nicht verfallen, da noch weitere Anträge im Wissenschaftsministerium vorliegen. Einer davon, an dem uns besonders gelegen ist, wurde inzwischen genehmigt. Gemeint ist die Sanierung der so genannten „alten“ Sporthalle in Golm sowie des Ausbaus des Daches, damit dort ein Fitnessstudio entstehen kann. Dies wäre ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Infrastruktur des Standortes Golm. Darüber hinaus existieren noch zahlreiche Geräteanträge, so dass Gelder auf keinen Fall verfallen.

Sollte es ein Konjunkturpaket III geben?

Finanzspritzen wie das Konjunkturpaket II sind für die Hochschule natürlich eine gute Hilfe. Noch wichtiger ist allerdings die Sicherstellung einer auskömmlichen Grundfinanzierung der Hochschulen für die nächsten Jahre. Das erhoffen wir uns von der neuen Landesregierung.

Aus dem Senat

In der 163. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 14. Mai 2009 wurden unter anderen folgende Beschlüsse gefasst:

Rahmenordnung

Der Senat erließ die Rahmenordnung für die Erstellung von Zulassungsordnungen für die nicht lehramtsbezogenen Masterstudiengänge. Berücksichtigt wurden dabei zuvor diskutierte Änderungen. So wurde unter anderem aufgenommen, dass zum Masterstudium nur diejenigen Bewerber zugelassen werden können, deren Abschluss mit einer bestimmten Mindestnote bewertet wurde.

Satzung

Der Senat empfahl der Präsidentin die Genehmigung der Änderungssatzung des Bachelor-/Masterstudiengangs Chemie.

Ordnungen

Der Senat empfahl der Präsidentin die Genehmigung weiterer Ordnungen. Dabei handelt es sich um die Ordnung für das Bachelor- und Masterstudium Betriebswirtschaftslehre mit einer Änderung, die Ordnung für das Internationale Master-/Promotionsprogramm Experimental Clinical Linguistics (IECL) sowie die Ordnung über besondere Zugangsvoraussetzungen zum IECL, ebenfalls mit einer Änderung.

In der 164. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 11. Juni 2009 wurden unter anderen folgende Beschlüsse gefasst:

Ordnungen

Der Senat empfahl der Präsidentin die Genehmigung der Fachspezifischen Ordnung für das Bachelor- und Masterstudium im Fach Psychologie. Ergänzt wurde, dass die Bachelorarbeit innerhalb von sechs Monaten fertig zu stellen und in der Regel bis zum Ende der Vorlesungszeit des 6. Fachsemesters abzugeben ist.

Ebenfalls der Präsidentin empfohlen wurde die Genehmigung der Ordnung für das Ein-Fach-Bachelorstudium Betriebswirtschaftslehre mit der Maßgabe, dass die Ordnung in allen Punkten der Rahmenordnung angepasst wird.

Studentischer Stellvertreter

Der Senat hat der Präsidentin vorgeschlagen, Mario Dießner als stellvertretendes Mitglied des Wahlausschusses zu bestellen. Die Amtszeit dauert bis 31. März 2010.

Zentrum für Lehrerbildung

Der Senat hat der Präsidentin neue Mitglieder/ Stellvertreter für das Direktorium des Zentrums für Lehrerbildung vorgeschlagen. Für die Gruppe der Hochschullehrer sind dies die Professoren Bernd Meier (Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät) und Hartmut Giest (Humanwissenschaftliche Fakultät). Für die Gruppe der Studierenden handelt es sich um Dorit Horn, Luisa Hanke, Ulrike Sträßner, Jürgen Stelter, Maren Pauligk, Karen Berg und Jeannine Mahlig. Die Amtszeit endet am 3. Dezember 2010 beziehungsweise für die Studierenden nach einem Jahr.

Beirat Sprachenzentrum

Der Senat schlug der Präsidentin die Bestellung von neuen studentischen Mitgliedern im Beirat des Sprachenzentrums vor. Dies sind die Studierenden Jennifer Rodenbeck, Anne-Marie Kortas, Kathleen Kirchner, Christian Reble und Franziska Neuhäuser.

In der 165. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 9. Juli wurden unter anderen folgende Beschlüsse gefasst:

Anwesenheitslisten

Der Senat forderte die Lehrenden auf, Anwesenheitslisten abzuschiefen. Das soll bis zum Wintersemester 2009/10 geschehen. Das Gremium stellte fest, dass die alleinige Anwesenheit bei Lehrveranstaltungen grundsätzlich nicht Bestandteil des Leistungserfassungsbogens ist.

Studierbarkeit

Der Senat forderte die Fakultäten auf, die Studierbarkeit einzelner Studiengänge zu verbessern.

Schlüsselqualifikationen

Der Senat beschloss eine stärkere Wahlfreiheit der Inhalte von Schlüsselqualifikationen.

Teilzeitstudium

Der Senat forderte das Präsidium der Hochschule auf, ein Modell für ein Teilzeitstudium, unabhängig vom gewählten Studiengang, zu erarbeiten. Das Modell soll bis zum Januar 2011 vorgelegt werden.

Studienbelastung

Der Senat forderte die Fakultäten auf, die Studienanforderungen zu entzerren und die Prüfungslast zu reduzieren.

Übergang in Master

Der Senat sprach sich dafür aus, keine weiteren Hürden außer der Kapazitätsbegrenzung beim Übergang in den Master zu setzen. Voraussetzung bleibt jedoch ein fachlich einschlägiger Bachelor.

Ordnung

Der Senat empfahl der Präsidentin die Genehmigung der Ersten Satzung zur Änderung der Ordnung für das Bachelor- und Masterstudium Erziehungswissenschaft.

In der 166. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 24. September wurden unter anderen folgende Beschlüsse gefasst:

Regellehrverpflichtung

Der Senat stimmte unter Berücksichtigung von Änderungen der Differenzierung der Regellehrverpflichtung nach Tätigkeitsschwerpunkt und Personalkategorie auf der Grundlage der Neuregelungen des Brandenburgischen Hochschulgesetzes und der Lehrverpflichtungsverordnung des Landes Brandenburg zu.

Ordnungen/Änderungssatzungen

Der Senat empfahl der Präsidentin die Genehmigung der Änderung der 1. Satzung der Änderung der Bachelor-/Masterprüfungsordnung im Fach Betriebswirtschaftslehre auf der Grundlage einer Eilentscheidung des Dekans der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Die Eilentscheidung wurde notwendig, um Studierende zum Wintersemester 2009/10 immatrikulieren zu können. Beschlossen wurde die 5. Änderungssatzung der Rahmenordnung für das Bachelor- und Masterstudium vom 16. März 2006 und die Ergänzung der Ordnung für das Bachelor- und Masterstudium vom 23. April dieses Jahres. Für Änderungen an Letzterer gab es Zustimmung. Empfohlen wurde die Genehmigung der Ordnung für den Masterstudiengang „Unternehmens- und Steuerrecht“. Der Senat empfahl der Präsidentin die Genehmigung der Ersten Satzung zur Änderung der Promotionsordnung der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Fortsetzung auf Seite 13

Weitere Informationen sind über Kerstin Fangmann, Geschäftsstelle des Senates, Tel.: 0331/977-1771, E-Mail: fangmann@uni-potsdam.de erhältlich.

Fortsetzung von Seite 12:

In der 167. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 22. Oktober wurden unter anderen folgende Beschlüsse gefasst:

Gebührenordnung

Der Senat erließ die Gebührenordnung für den Masterstudiengang „Unternehmens- und Steuerrecht“ an der Universität Potsdam. Eingearbeitet wurde der Hinweis, dass die Gebühr in entsprechender Anwendung der jeweils geltenden Fassung des Paragraphen 22 des Abgabengesetzes für das Land Brandenburg auch gestundet oder erlassen werden kann.

Ordnungen

Der Senat empfahl der Präsidentin, die Ordnung für das Internationale Master-/Promotionsprogramm Clinical Exercise Science sowie die Ordnung über die besonderen Zugangsvoraussetzungen zu diesem Studienangebot zu genehmigen.

Änderungssatzung

Der Senat erließ die Erste Satzung zur Änderung der Rahmenordnung für die Erstellung von Zulassungsordnungen für die nicht lehramtbezogenen Masterstudiengänge.

Potsdam Graduate School

Der Senat schlug der Präsidentin vor, die Dekanin der Humanwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Ria De Bleser, zur stellvertretenden wissenschaftlichen Sprecherin der Potsdam Graduate School zu bestellen. Die Amtszeit dauert bis zum 30. April 2012.

Veranstaltungszeiträume

Der Senat nahm die vom Präsidium und Präsidialkollegium beschlossene Vereinheitlichung der lokalen Veranstaltungszeiträume an allen Hochschulstandorten sowie die Festlegung eines einheitlichen Gremientages zustimmend zur Kenntnis. Die Festlegungen werden zunächst in einer zweijährigen Probezeit realisiert.

Studentische Mitglieder

Der Senat bestellte auf Vorschlag der Gruppe der Studierenden die studentischen Mitglieder der Kommissionen für Lehre und Studium, Entwicklungsplanung und Finanzen, Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Chancengleichheit, der Verkehrskommission und des Satzungsausschusses.

Um wen es sich dabei im Einzelnen handelt, können Interessierte unter www.uni-potsdam.de/praesidium/kommissionen/ ersehen. pg

Buchtipps



Der Roman „Mit der Geschwindigkeit des Sommers“ von Julia Schoch ist eines der intensivsten Bücher über das Befinden in der DDR und der Zeit nach deren Zusammenbruch, das ich gelesen habe.

Es beschreibt, wie unterschiedlich zwei

Schwestern – aufgewachsen in einer abgelegenen, trostlosen Garnisonsstadt – auf die abrupte Veränderung der äußeren politischen Ereignisse reagieren. Regungen, Empfindungen und Gefühle werden von der Autorin geradezu seziiert. Sie spürt den feinsten Veränderungen sehr präzise nach: dem bewegungslosen Leben, dem Einrichten in der Tristesse, deren Verlust dann doch so schmerzhaft ist, dem schwierigen Ablösen vom bisherigen Lebensplan, dem Scheitern.

Leise und unsentimental wird erzählt, was für ein beträchtlicher Unterschied es ist, ob man zur Zeit der Wende zehn Jahre älter oder zehn Jahre jünger war. Zehn Jahre länger in bewegungsloser Kleinbürgerlichkeit den subtilen gesellschaftlichen Deformationen ausgesetzt gewesen zu sein, macht Unbefangenheit und Leichtigkeit im Umgang mit den neuen Verhältnissen um vieles schwerer. Der jüngeren Schwester gelingt es unkompliziert, die sich eröffnenden Chancen für sich zu nutzen. Ihre Schwester ahnt all die Jahre, was sie vermisst, kann dann aber wenig mit der plötzlichen Freiheit anfangen. Sie hat nicht die

Energie, sich ein anderes Leben zu wünschen. Stattdessen stellt sie sich die immer wiederkehrende Frage, was das Leben bereitgehalten hätte, hätte dieser Staat weiter existiert.

Wie schwer der Abschied von einer früheren Biographie, die Ablösung vom Vertrauten ist, liest sich in Julia Schochs Roman wie eine zeittypische DDR-Geschichte. Zugleich ist es auch eine Geschichte über die große Kraft, die es braucht, das eigene Leben anzunehmen und für sich das Beste daraus zu machen.

Julia Schoch:

Mit der Geschwindigkeit des Sommers
München: Piper, 2009

Lesen gehört zu den liebsten Freizeitbeschäftigungen der Deutschen. Doch bei der großen Auswahl an Büchern fällt es manchmal schwer, das Richtige für sich zu finden. Portal will künftig die Qual der Wahl mildern.

Uni-Angehörige empfehlen Bücher, die sie in jüngster Vergangenheit besonders beeindruckt haben. Die Reihe eröffnete Dagmar Schobert vom Universitätsverlag Potsdam.



Ort im Land der Ideen

Das Jewish Institute of Cantorial Arts ist als „Ort im Land der Ideen 2009“ ausgezeichnet worden. Die Standortinitiative würdigte damit die erfolgreiche Arbeit des Abraham Geiger Kollegs an der Universität Potsdam, dessen Ausbildungsprogramm für jüdische Kantoren und Religionslehrer in Deutschland das Institut ist. Es vermittelt gemeinsam mit der Universität ein breites Spektrum an praktischen, theoretischen, pädagogischen und musischen Fähigkeiten, die die Kantoren für ihre künftige Tätigkeit in den jüdischen Gemeinden benötigen. Dabei arbeiten die Lehrenden eng mit der School of Sacred Music am Hebrew Union College in Jerusalem zusammen. *Red.*

Weihnachtskonzert

Das Institut für Musik lädt am **9. Dezember** um 17.00 Uhr zum Weihnachtskonzert in das Audi max, Haus 8, an den Standort Neues Palais. Bei dem Konzert handelt es sich um eine Benefizveranstaltung zugunsten des Projekts ProSoYa, einer nichtstaatlichen Organisation in Peru, die sich um arme und verwaiste Kinder kümmert. Schon seit drei Jahren unterstützen Musikstudierende der Uni das Projekt. Dafür haben sie bereits einen Preis bei „Jugend hilft“ bekommen.

Das Konzert bestreiten ein studentisches Streicherensemble, ein studentischer Chor, eine Big Band sowie weitere Solisten. Der Eintritt ist frei. Am Ende der Veranstaltung wird um eine Spende gebeten.

Red.

Kinder und Karriere

Zweite Familienmesse an der Uni Potsdam



Besuch von den Kleinsten: Die Veranstalter hatten sich für sie einiges einfallen lassen.

Die Universität Potsdam hat sich eine kinderfreundliche Studien- und Arbeitsatmosphäre auf die Fahnen geschrieben. Das wurde erneut bei der kürzlich ausgetragenen Familienmesse am Standort Neues Palais deutlich.

Neugierige konnten hier Projekte zur Vereinbarkeit von Familie, Studium und Beruf kennen lernen. So fanden zum Beispiel Studierende Antworten darauf, welche Serviceleistungen und wich-

tige Ansprechpartner es gibt, wenn Studium und Kind unter einen Hut gebracht werden müssen.

Zwei Tage lang präsentierten familienbezogene Projekte, Serviceeinrichtungen, Beratungsstellen und außeruniversitäre Kooperationspartner Angebote, die Familie, Studium und Beruf vereinbar machen.

Auf der Messe vertreten waren unter anderem das Koordinationsbüro für Chancengleichheit, der Service für Familien, das Welcome Center, das Elternnetzwerk, die zentralen Beratungsstellen und die Anlaufstellen des AStA. Auch der familienfreundlich gestaltete, neue Masterstudiengang „Unternehmens- und Steuerrecht“ (s. Portal S.8), das Studentenwerk Potsdam und die Kinderwelt GmbH stellten sich vor.

Experimente zum Anfassen bot das Kinderlabor. Wenn die Kleinen gerade nicht auf wissenschaftliche Entdeckungsreise gehen wollten, konnten sie im Elterncafé oder im eigens für sie hergerichteten Indianerzelt spielen.

Erstmals fand im Rahmen der Familienmesse auch eine öffentliche Tagung des Netzwerks „Familienfreundlichkeit an brandenburgischen Hochschulen“ statt. Experten, Studierende, Beschäftigte und Mitstreiter der Familienprojekte diskutierten über „Herausforderungen und Grenzen von Familienfreundlichkeit an Hochschulen“.

Neu gestaltet

Die Eltern-Kind-Räume an den Uni-Standorten in Golm (Haus 17) und Griebnitzsee (Haus 1) sind umgestaltet worden. In den Zimmern haben Mütter und Väter jetzt auch die Möglichkeit zu arbeiten. Die Eltern-Kind-Räume, zu denen auch ein Zimmer im Haus 9 Am Neuen Palais gehört, sind eines von vielen Angeboten, die das Koordinationsbüro für Chancengleichheit in der Vergangenheit etablierte, um eine bessere Vereinbarkeit von Studium beziehungsweise Beruf und Familie zu erreichen. Betreut werden die Kinder hier durch die Eltern selbst. Für sie und ihre Sprösslinge sind die Zimmer eine gute Möglichkeit zum Ausruhen, Spielen, Plaudern oder Lesen.

Red.

Jeden Dienstag findet in der Zeit von 10.00 bis 16.00 Uhr im Eltern-Kind-Raum Golm die Beratung vom Service für Familien statt. Donnerstags erfolgt dieser Service im Eltern-Kind-Raum Griebnitzsee.

Beste Fotos gekürt

Die diesjährigen Preisträger des vom Koordinationsbüro für Chancengleichheit ausgerichteten Fotowettbewerbs CampusLEBEB-LEBENSzeit stehen fest. Gewonnen haben Iris Kurth (Universitätsbibliothek) mit dem Beitrag „Verwaltungsoptimierung“, die Hochschulgruppe QueerUP mit der Komposition „studieren in farbe: lernen – streiten – träumen“ und Thomas Roese (AVZ) mit seinem Bild „An jedem Standort eine ?“. Alle drei Preisträger wurden bei der Familienmesse gewürdigt. Der Wettbewerb richtet sich an alle Studierenden und Beschäftigten der Uni Potsdam. In diesem Jahr beteiligten sich erstmals aber auch Angehörige der beiden anderen Hochschulen Potsdams und weiterer wissenschaftlicher Einrichtungen der Stadt. Ausgetragen wird der Wettstreit ums beste Foto bereits seit 2007. Aus der ersten Wettbewerbsrunde stammt die ständige Ausstellung, die demnächst wieder in einem Flur des Hauses 9 zu sehen sein wird. Geplant ist, sie mit prämierten Fotos späterer Runden zu ergänzen.

Red.

Wieder „uniContact“

Die Studenten- und Absolventenmesse der Universität Potsdam „uniContact“ findet in diesem Semester am 19. Januar statt. Erneut können sich dann Studierende und Absolventen auf dem Campus Griebnitzsee bei Unternehmen und Institutionen über Praktika, Jobs und Einstiegsmöglichkeiten informieren. Die Veranstaltung gibt es in dieser Form seit zwei Jahren. Hervorgegangen ist sie aus der Firmenkontaktmesse „Uni trifft Wirtschaft“, die bereits 1999 das erste Mal ausgetragen wurde.

Red.

Weitere Informationen zur Messe und Terminen unter www.unicontact-potsdam.de.

Verspannungen kurieren

Das Zentrum für Hochschulsport hat ein neues Wohlfühl-Angebot in sein Kursprogramm aufgenommen. Angeboten werden so genannte Wohlfühlmassagen am Standort Neues Palais. Sie sollen insbesondere denjenigen unter den Uni-Mitarbeitern helfen, die viel sitzen und keine Zeit haben, nach der Arbeit noch einen Physiotherapeuten aufzusuchen. Die Initiatoren des Angebots wollen diesen Service in den nächsten Semestern auch auf die anderen beiden Uni-Standorte in Golm und am Griebnitzsee ausweiten.

Red.

www.hssp.uni-potsdam.de/sportarten/aktueller_zeitraum/massage_knetpunkt.html

Der Einstieg zum Ausstieg

Akademikerin Martina Arnold holte sich beim „Campus der Generationen“ nicht nur neues Wissen, sondern auch Lebensmut

Für die studierte Mathematikerin und Ökonomin Martina Arnold brach eine Welt zusammen, als ein privater Schicksalsschlag sie ganz hart traf. Sie wurde krank, verlor ihre Arbeit und auch den Lebensmut. Als sich die 53-Jährige endlich wieder aufgerappelt hatte und nach einer beruflichen Perspektive schaute, ging plötzlich alles sehr schnell. Gleich die erste Bewerbung klappte und auch beim von der Universität Potsdam gerade ins Leben gerufenen „Campus der Generationen“ bekam sie noch einen Platz. Das für erwerbslose ältere Akademiker aufgelegte Projekt wurde der Einstieg zum Ausstieg aus der persönlichen Krise.

VON PETRA GÖRLICH

Eigentlich war Martina Arnold gar nicht so lange arbeitslos. Aber die 18 Monate würde sie gern aus ihrem Leben streichen. Wenn sie an die Zeit zurückdenkt, wirkt die 53-Jährige mit den Diplomen für Mathematik und Wirtschaftsökonomie in der Tasche immer noch ernst und traurig. Zu hart waren jene Wochen und Monate, als sie nach dem Tod ihres Mannes zunehmend den Boden

unter den Füßen verlor. Der Schicksalsschlag raubte ihr die Gesundheit und damit auch die Kraft für das eigene Unternehmen, in dem die zu DDR-Zeiten als Softwareentwicklerin beschäftigte Unternehmensberaterin nach dem Mauerfall medizinischen Praxen in wirtschaftlichen Fragen zur Seite stand.

Nach der persönlichen Krise zwischen 2006 und 2008 wendete sich das Blatt. Gleich die erste Bewerbung um eine Dozentenstelle bei der Akademie Seehof brachte den gewünschten Erfolg. Auch die zeitgleich gestarteten Bemühungen um einen Platz beim „Campus der Generationen“ an der Universität Potsdam waren von Erfolg gekrönt. Arnold hatte aus der Zeitung von jenem Projekt für arbeitslose ältere Akademiker erfahren. Sie erhoffte sich davon eine ganze Menge: das Aneignen von Fähigkeiten, die sie für den neuen Job brauchen würde, vor allem aber neue soziale Kontakte, Anerkennung, das Gewinnen von Selbstvertrauen. „Ich bin nicht enttäuscht worden“, sagt sie heute im Rückblick. „Das Uni-Projekt war für mich ungeheuer wertvoll. Es hat mich zurück ins Leben geholt.“

Der „Campus der Generationen“, ein vom brandenburgischen Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familien gefördertes Programm, will die Berufsfähigkeit älterer erwerbsloser Akademiker erhöhen und damit deren Jobaussichten verbessern. Beim ersten Durchgang in diesem Jahr hatten elf Männer und Frauen sechs Monate lang in fünf Teams gemeinsam mit zehn Studierenden der Uni für Unternehmen und Organisationen gearbeitet. Die Gruppe um Martina Arnold entwickelte eine Vermarktungsstrategie für ein Bibliotheks-Softwaresystem. Zusammen mit einer Potsdamer Firma für Informationssysteme knobelten daran zwei Campus-Teilnehmer und zwei sie begleitende junge Studierende. „Es war mein Metier“, zeigt sich Arnold begeistert. „Fachlich wie menschlich war es für mich ein Gewinn.“ Dass sie das Team schon einen Monat vor dem eigentlichen Ende der Arbeit wieder verlassen musste, bedauert sie ein bisschen. Der Berufsstart ging vor.

Die Mittfünfzigerin schätzt insbesondere die gewonnenen Schlüsselkompetenzen. Vor allem sind sie es, die nach ihrer Ansicht die Berufsfähigkeit der Teilnehmer nachhaltig erhöhen werden. In die Euphorie über das Erlebte mischt sich jedoch auch ein Wehrmutstropfen. „Die Menschen, die das Angebot wahrnehmen, hoffen darauf, letztlich auch vermittelt zu werden“, beschreibt Arnold die Situation. Auch wenn das natürlich keiner wirklich ausspreche. Hier wünscht sie sich für die Zukunft eine noch größere Achtsamkeit bei der Auswahl der ins Projekt einbezogenen Firmen. Noch mehr als bisher müssten die beteiligten erwerbslosen Brandenburger jenseits der 50 in diesen Betrieben ernst genommen werden. „Vielleicht bekommt ja auf diese Weise tatsächlich der ein oder andere eine Stelle.“ Dieter Wagner, Betriebswirtschaftsprofessor und Leiter des „Campus der Generationen“ sieht sich da auf gutem Weg. „Nach Beendigung der Projekte befinden wir uns jetzt in der Vermittlungsphase“, sagt er. „Wir hoffen natürlich, dass es noch einige Teilnehmer bis zu einer Festanstellung, einer freiberuflichen Tätigkeit oder einer Existenzgründung schaffen.“

Inzwischen läuft bereits die nächste Runde des Generationen-Campus.



Startete mit den nötigen Schlüsselkompetenzen in den neuen Job: Martina Arnold.

Foto: Freiberg

Mehr dazu: www.campus-der-generationen.de

Der Botaniker

Nahaufnahme: Kustos Dr. Michael Burkart betreut die „grüne Sammlung“ im Botanischen Garten

Sieht grün: Pflanzenkenner Michael Burkart.

Der letzte deutsche Kaiser soll im Palmenhaus im Park von Sanssouci zum Tee geladen haben. Und in den Gewächshäusern wuchsen die Schnittblumen für den Hofheran. Heute befindet sich hier der Botanische Garten der Universität, betreut von Kustos Dr. Michael Burkart. Das Porträt eines Botanikers.

VON ANTJE HORN-CONRAD

Passiflora mollissima hat sich breit gemacht. Die weiche Passionsblume ist an den gläsernen Wänden des Gewächshauses empor gekrochen und spreizt nun ihre rosa-farbenen Blütenblätter. „So schön sie ist – in Hawaii macht sie alles kaputt“, sagt Michael Burkart. Für den Kustos des Botanischen Gartens ist die zartblühende Schlingpflanze ein Musterbeispiel biologischer Invasion. Denn Hawaii ist nicht ihre Heimat. Es gibt keine natürlichen Feinde dort, die ihren wuchernden Wildwuchs bremsen könnten. Über tropische Pflanzen hat Michael Burkart in den vergangenen Jahren einiges hinzugelehrt. Bevor er 2002 die „grüne Sammlung“ des Botanischen Gartens übernahm, hatte er für seine Dissertation die Artenvielfalt in den Havelauen untersucht und sah sich als typischen Feld-, Wald- und Wiesenbotaniker. Der Schutz der einheimischen Pflanzen aber liegt ihm auch heute noch am Herzen und gehört aus seiner Sicht ganz selbstverständlich zur Philosophie eines Botanischen Gartens. „Wir haben hier 60 einheimische Wild-



pflanzen, die vom Aussterben bedroht sind. Die schützen wir, ähnlich wie seltene Tiere im Zoo.“ Um Kinder frühzeitig für den Naturschutz zu sensibilisieren, richtete Michael Burkart im Botanischen Garten als Erstes ein „Grünes Klassenzimmer“ ein. Die Mädchen und Jungen können hier mit Pflanzen in Berührung kommen und vieles selber ausprobieren. Aufgewachsen in einer Gärtnerfamilie in der Nähe vom Bodensee, umgeben von Bäumen zum Klettern und Sträuchern zum Verstecken, weiß der Biologe, was Stadtkindern entgeht. „Es ist die sinnliche Erfahrung, das Anfassen, Riechen und Beobachten der Natur.“ Nichts anderes suchen die Erwachsenen, wenn sie durchs Kakteenhaus streifen, unter Palmen wandeln oder zwischen Ananasgewächsen verweilen, um dem Konzert der puertoricanischen Pfeiffrösche zu lauschen, abends in der Dämmerung. „Ich hab noch nicht ganz durchschaut, was die Frösche motiviert“, gesteht Michael Burkart. „Manchmal, wenn ich bei einer Führung zu lange rede, fangen sie an zu pfeifen.“

Inzwischen gibt es jeden Sonntag Nachmittag thematische Rundgänge mit soliden Fachinformationen, schließlich ist der Botanische Garten eine universitäre Einrichtung, die Lehre und Forschung betreibt. Burkart selbst hält Vorlesungen über die Vegetation Mitteleuropas und lehrt Botanik für Geoökologen. Er begleitet auch die Studierenden auf Exkursionen, wo sein Talent als Pflanzenfinder gefragt ist. „Tiere und Pilze entdecke ich nicht so schnell,

aber auf einer Wiese sehe ich sofort, wie viele verschiedene Gräser dort wachsen“, sagt er und lacht darüber, dass man offensichtlich nur sieht, worauf man trainiert ist. Es ist ihm schon oft gelungen, die Studierenden damit anzustechen. „Wir haben hier eine sehr inspirierende Atmosphäre, die dazu einlädt mitzuarbeiten, im Grünen Klassenzimmer oder in der Forschung.“ In einem größer angelegten Forschungsprojekt wollen die Botaniker untersuchen, wie sich Wildpflanzen unter dem Anpassungsdruck des Gartens verändern. Der Garten soll sozusagen selbst als Evolutionslabor dienen. „Es ist nicht leicht, Wildpflanzen zu bekommen, vor allem wenn sie aus den Tropen stammen“, meint Michael Burkart und verweist auf neue internationale Kontakte, etwa nach Malaysia oder Costa Rica. Davon erhofft er sich einen besseren Zugang zu tropischen Pflanzen mit genau dokumentierter Wildherkunft, wie sie für die Forschung heute unverzichtbar sind. Aber schon jetzt zeigt der Garten eine in Fachkreisen gelobte und von den Besuchern geschätzte Pflanzenfülle. „Und Dank unserer hochmotivierten Gärtner“, so der Kustos, „sieht es auch einfach gut aus“.

Buchpräsentation

Am 24. November um 17.00 Uhr lädt der Botanische Garten zur Präsentation zweier Bücher ein: „Darwin und die Botanik“ von Jürg Stöcklin und Ekkeards Höxtermann sowie „Bauergärten in Brandenburg“ von Heinz-Dieter Krausch.

Personalia

Julius H. Schoeps geehrt

Prof. Dr. em. Julius H. Schoeps, langjähriger Lehrstuhlinhaber am Historischen Institut der Uni Potsdam und Direktor des Moses Mendelssohn Zentrums für europäisch-jüdische Studien hat das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst der 1. Klasse erhalten. Schoeps hat sich unter anderem durch Forschungen über Theodor Herzl, dem aus Wien stammenden Begründer des politischen Zionismus, international Ansehen erworben. Der Wissenschaftler war außerdem Gründungsdirektor des jüdischen Museums der Stadt Wien. Die jetzt erhaltene Auszeichnung ist die zweithöchste, die die Republik Österreich für wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen vergibt.



Sabine Kunst neues Mitglied

Uni-Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst gehört zu den 24 neuen Mitgliedern von acatech, der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften. Mit den hinzugekommenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus verschiedenen Hochschulen Deutschlands soll die Basisarbeit innerhalb der vorhandenen elf Themennetzwerke weiter verstärkt werden. Kunst wird sich insbesondere in den Netzwerken Energie, Bau, Infrastruktur und Umwelt engagieren. Mitarbeiten will die Wissenschaftlerin außerdem in der Projektgruppe Georessource Wasser – globaler Wandel.



Andreas Taubert im Vorstand

Juniorprofessor Andreas Taubert aus dem Institut für Chemie ist eines der Mitglieder im dreiköpfigen Vorstand der Deutschen Gesellschaft Juniorprofessur e.V. Bei der Gesellschaft handelt es sich um den bundesweit einzigen Zusammenschluss von Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren. Der Verein ist offizieller Ansprechpartner des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Zu seinen Zielen zählen unter anderen die ideelle und finanzielle Unterstützung von Juniorprofessoren, die Funktion als



deren Kommunikationsplattform, das Helfen bei der notwendigen Netzwerkbildung.

Wilfried Schubarth in Beirat

Prof. Dr. Wilfried Schubarth, Erziehungswissenschaftler an der Uni Potsdam, ist in den Wissenschaftlichen Beirat des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft zum Programmschwerpunkt „Von der Hochschule in den Klassenraum“ berufen worden. Ziel dieses Programms ist es, zu einer regelten Zusammenarbeit von Hochschulen und Studienseminaren zu gelangen. Im Beirat sind acht Erziehungswissenschaftler und Fachdidaktiker.



Nachrufe

Guido Reger verstorben

Wir trauern um unseren Vorstandsvorsitzenden und Kollegen Prof. Dr. Guido Reger, der mit erst 51 Jahren am 26. Juli 2009 verstarb. Seit 2006 leitete Guido Reger als Vorstandsvorsitzender das von ihm mit aufgebaute Brandenburger Institut für Existenzgründungen und Mittelstandsförderung (BIEM e.V.). Er war zugleich dessen unermüdlicher Motor, fasziniert von der Idee, das von allen Brandenburger Hochschulen gemeinsam getragene Entrepreneurship-Institut weiter zu entwickeln. An der Universität Potsdam war er seit 2004 Professor für Innovative Existenzgründungen und Mittelstandsentwicklung, zunächst auf der Stiftungsprofessur der Mittelbrandenburgischen Sparkasse. Mit seinem Engagement wurde hier das Centrum für Entrepreneurship und Innovation, das BIEM-CEIP der Universität Potsdam, errichtet. Die Umwandlung der Stiftungsprofessur in einen dauerhaften Lehrstuhl für Innovationsmanagement und Entrepreneurship der Universität Potsdam erfolgte Anfang 2009. Rufe nach Newcastle und an die TU Berlin lehnte Reger ab; er nahm den Ruf auf die nun reguläre Professur an. In Hamburg studierte Guido Reger von 1983 bis 1989 Betriebs- und Volkswirtschaft. Von 1991 bis 1998 war er wissenschaftlicher Projektleiter beim Fraunhofer ISI in Karlsruhe. Daneben promovierte er an der Universität St. Gallen. Von 1998 bis 2004 war der Wissenschaftler Professor für Betriebswirtschaftslehre und Innovationsmanagement an der Fachhochschule Brandenburg, bevor er dem Ruf

an die Universität Potsdam folgte. Zu den vielen Arbeiten von Professor Reger gehörten Gutachter- und Herausgebertätigkeiten in Zeitschriften, Reihen und Forschungsprogrammen seines Arbeitsgebietes: Technologie- und Innovationsmanagement, Entrepreneurship und innovative Gründungen. Ebenfalls arbeitete er in verschiedensten Ausschüssen und Beiräten mit, um Innovation und Unternehmertum in Forschung und Praxis voranzubringen. Dies geschah mit höchstem Einsatz nicht nur international, sondern national, gerade in Verbindung mit seinem regionalen Interesse für das Land Brandenburg und für die Gründer vor Ort. Sie verlieren einen starken Motor. Wir sind Guido Reger dankbar für sein Wirken, seine Begeisterung und die Zusammenarbeit mit ihm, die uns auch in Zukunft weiter tragen.

*Prof. Dr. Dieter Wagner, Universität Potsdam
Prof. Dr. Klaus-Dieter Müller, Brandenburgisches
Institut für Existenzgründung und
Mittelstandsförderung e.V.*

Trauer um Otto Dobschlaff

Wir trauern um Prof. Dr. Otto Dobschlaff. Er starb am 1. August 2009 im Alter von 64 Jahren. Otto Dobschlaff folgte 1994 einem Ruf auf den Lehrstuhl für Sprachheilpädagogik an der Universität Potsdam. Gemeinsam mit seinen Kolleginnen und Kollegen baute er das Institut für Sonderpädagogik auf. In den zehn Jahren bis zu seinem Weggang an die Universität Leipzig führte er viele Studierende der Sprachheilpädagogik zu einem guten Studienabschluss. Mit seiner anspruchsvollen und verständlichen, interessanten Darstellung der Sprachheilpädagogik begeisterte er seine Studierenden. Indem er sie auf einem geraden Wege zum Erwerb von förderpädagogischen Kompetenzen anleitete, bewirkte er viel für die Kinder, um deren Förderung es ihm ging. Unser Kollege Otto Dobschlaff machte sich verdient darum, dass im Land Brandenburg eine Praxis der Sprachheilpädagogik entstand, die als beispielgebend gelten kann, indem sie von sehr gut ausgebildeten und engagierten Sprachheilpädagogen getragen wird. Seine ehemaligen Kollegen des Instituts werden ihn aber auch deshalb in dankbarer Erinnerung behalten, weil er maßgeblich mit daran gewirkt hat, dass sie nach der Wende eine berufliche Heimat gefunden haben. Wir werden unserem Kollegen Prof. Otto Dobschlaff ein ehrendes Andenken bewahren. Unsere tiefe Anteilnahme gilt seiner Frau und seinen Kindern.

*Im Namen der ehemaligen Kolleginnen und
Kollegen des Instituts für Sonderpädagogik
Prof. Gerald Matthes*

Rufe

Einen Ruf nach Potsdam haben angenommen:

PD Dr. Olga Pollatos, Ludwig-Maximilians-Universität München, auf die W 1-Professur für Motivations- und Emotionspsychologie, im Institut für Psychologie der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Juniorprofessor Dr. Carsten Beta, Universität Potsdam, auf die W 2-Professur für Biologische Physik, im Institut für Physik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

PD Dr. Timo Hebler, Justus-Liebig-Universität Gießen, W 2-Professur Öffentliches Recht, besonders Verwaltungsrecht und Verwaltungswissenschaften in der Juristischen Fakultät.

Prof. Dr. Burkhard Kleuser, Freie Universität Berlin, W 3-Professur für Ernährungstoxikologie, im Institut für Ernährungswissenschaft der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

PD Dr. Alexander Föhlisch, Universität Hamburg, auf die W 3-Professur für Methods and Instrumentation in Synchrotron Radiation in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und im Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie (gemeinsame Berufung).

Dr. Iwan-Michelangelo D' Aprile, Universität Potsdam, auf die W 1-Professur für Europäische Aufklärung im Historischen Institut der Philosophischen Fakultät.

Apl. Prof. Dr. Annette Schürmann-Bartsch, Deutsches Institut für Ernährungsforschung, auf die W 3-Professur für Experimentelle Diabetologie im Institut für Ernährungswissenschaft der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und im Deutschen Institut für Ernährungswissenschaft (gemeinsame Berufung).

Prof. Theresa Wobbe, Universität Erfurt, auf die W 3-Professur für Soziologie der Geschlechterverhältnisse in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

Alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind inzwischen ernannt worden. Auf Grund des Redaktionsschlusses stellt Portal sie erst im nächsten Heft vor.

Neu ernannt

Elke Dittmann-Thünemann wurde zur Professorin für Mikrobiologie am Institut für Biochemie und Biologie ernannt. Sie kommt von der Humboldt-Universität zu Berlin, wo sie bislang als Juniorprofessorin für Molekulare Ökologie tätig war. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Untersuchungen von Biosynthesen und Funktionen von Toxinen und anderen Naturstoffen aus Cyanobakterien. Mit ihren Arbeiten möchte sie zukünftig nicht nur die biochemische und ökologische Forschung in Potsdam, sondern auch die Forschung im Bereich Pflanzenwissenschaften und Systembiologie stärken. Dittmann-Thünemann wurde 1970 in Dessau geboren und studierte Biochemie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Humboldt-Universität Berlin. 1997 erfolgte die Promotion an der Humboldt-Universität. 2000 erhielt die Wissenschaftlerin ein Feodor-Lynen-Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung für einen einjährigen Forschungsaufenthalt an der University of New South Wales in Sydney. Dittmann-Thünemann bringt eine langjährige Lehrerfahrung mit und ist Trägerin des Nachwuchswissenschaftlerpreises für Naturstoffforschung der Dechema 2009.



Elke Dittmann-Thünemann Foto: privat

Lars Eckstein wurde zum Professor für Anglophone Literaturen und Kulturen außerhalb Großbritanniens und der USA ernannt. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählt die Untersuchung der Zusammenhänge von Kultur und Globalisierung in Vergangenheit und Gegenwart, in der Literatur und anderen Medien. Eckstein wurde 1975 in Marbach a.N. geboren. 2004 wurde er in Tübingen mit einer Arbeit über die literarische Erinnerung des transatlantischen Sklavenhandels promoviert. Die Habilitation erfolgte 2008 mit einer Arbeit zur Funktionalität von Liedtexten in der Kultur der Moderne. Er bringt Lehrerfahrung aus Tübingen und Sydney mit.



Lars Eckstein Foto: privat

Michael Meier wurde zum Juniorprofessor für nachhaltige organische Synthese im Institut für Chemie ernannt. Zu seinen derzeitigen Forschungsschwerpunkten zählen die stoffliche Nutzung nachwachsender Rohstoffe



Michael Meier

und die Entwicklung effizienter katalytischer Umsetzungen, um so einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung unserer Gesellschaft zu leisten. Meier ist 1975 in Ingolstadt geboren worden. Er studierte Chemie an der Universität Regensburg. Im Jahre 2006 erfolgte die Promotion an der Eindhoven University of Technology in den Niederlanden zu einem Thema, das sich definierten Polymerarchitekturen und der Entwicklung von Hochdurchsatz-Methoden widmete. Für diese Doktorarbeit erhielt der Wissenschaftler den Golden Thesis Award des Dutch Polymer Institute. Nach einem kurzen Postdoc/Projektleiter Aufenthalt am Dutch Polymer Institute in Eindhoven übernahm der heutige Juniorprofessor die Leitung der Nachwuchsgruppe „Nachwachsende Rohstoffe“ an der Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven.

Ilka Mindt bekleidet die Professur für Englische Sprache der Gegenwart am Institut für Anglistik und Amerikanistik der Philosophischen Fakultät. Sie kommt von der Universität Würzburg, wo sie bis zu ihrer jetzigen Ernennung acht



Ilka Mindt

Jahre lang als wissenschaftliche Assistentin arbeitete. Bei ihren künftigen Forschungsarbeiten hier in Potsdam will die Wissenschaftlerin insbesondere das reiche Potential computergestützter Verfahren nutzen, um neue Erkenntnisse über die Struktur der englischen Sprache zu gewinnen. Zu ihren gegenwärtigen Forschungsschwerpunkten gehören die Untersuchung von grammatischen Entwicklungen im Gegenwartsgewandten sowie die Einflüsse moderner Kommunikationsformen auf gewandelte Ausdrucksmöglichkeiten in der englischen Sprache.

Mindt wurde 1970 in Braunschweig geboren und studierte an der Universität Würzburg sowie der Lancaster University in England. 2000 erfolgte in Würzburg die Promotion zu Forschungen der englischen Phonetik. Die Habilitation sechs Jahre später war im Bereich der englischen Syntax und Semantik angesiedelt. Die neue Professorin bringt Lehrerfahrungen von der Leibniz-Universität Hannover mit und der Universität Innsbruck mit.

Sascha Oswald wurde zum Professor für Wasser- und Stofftransport in Landschaften am Institut für Geoökologie ernannt. Seine Forschungsarbeiten befassen sich mit der Erfassung und modellhaften Beschreibung des unterirdischen Teils des Wasserkreislaufs und dessen stofflicher Komponenten. Die Schwerpunkte der Forschung liegen hierbei auf der reaktiven Transportmodellierung in Grundwasser und Boden, der Quantifizierung von biogeochemischen Schlüsselprozessen mit Hilfe tomographischer Methoden und der Entwicklung von hydrologischen Einzugsgebieten unter sich ändernden Nutzungsbedingungen und Klimawandel. Oswald wurde 1968 im badischen Emmendingen geboren und studierte in Freiburg i.Br. Physik, mit einem Zweitstudium zum Gymnasiallehramt. Beide Studiengänge schloss er an der Universität Heidelberg erfolgreich ab. Promotion und Habilitation erfolgten an der ETH Zürich. Arbeits- und Lehrerfahrungen sammelte Oswald nicht nur in Zürich, sondern beispielsweise auch als PostDoc/Projektleiter an der Universität Sheffield/Großbritannien oder auch als Leiter des Departements Hydrogeologie am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ.



Sascha Oswald Foto: privat

Martin Pohl wurde in einer gemeinsamen Berufung zum Professor für Theoretische Astroteilchenphysik am Institut für Physik und Astronomie und zum Leitenden Wissenschaftler am Deutschen Elektronen-Syn-



Martin Pohl

chrotron (DESY) in Zeuthen ernannt. Er beschäftigt sich mit einem weiten Themenbereich von der Beschleunigung energiereicher Teilchen im Universum bis zur Erforschung dunkler Materie. Vor seiner Berufung war der Wissenschaftler sechs Jahre faculty member an der Iowa State University, wo er unter anderem als NASA Interdisciplinary Scientist für das Gammastrahlenobservatorium GLAST tätig war. Pohl wurde 1965 in Kempen geboren und wurde 1991 an der Universität Bonn promoviert. Nach verschiedenen Forschungstätigkeiten folgte 2002 die Habilitation an der Ruhr-Universität Bochum.

Thorsten Ingo Schmidt hat seit 1. Juni 2009 die Professur für Öffentliches Recht, insbesondere Staatsrecht, Verwaltungs- und Kommunalrecht in der Juristischen Fakultät inne. Zu seinen gegenwärtigen Forschungsschwerpunkten zählen unter anderem das Neue Steuerungsmodell in der staatlichen und kommunalen Verwaltung, die Reform des Öffentlichen Dienstrechts sowie das Verfassungsprozessrecht. Vor dem Wechsel nach Potsdam war Schmidt drei Jahre lang Richter am Verwaltungsgericht Hannover.



Thorsten Ingo Schmidt

Foto: privat

Geboren wurde Thorsten Ingo Schmidt 1972 in Kassel. Er studierte Rechtswissenschaften an der Universität Göttingen. 1998 erfolgte die Promotion zu „Grundpflichten“. Dem Rechtsreferendariat schloss sich später dann eine Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent an der Universität Göttingen an. Hier habilitierte er sich auch mit einer verwaltungsrechtlichen Arbeit über „Kommunale Kooperation“.

Andreas Zimmermann wechselte von der Universität Kiel an die Universität Potsdam. In Potsdam ist er auf die Professur für Öffentliches Recht, Europa- und Völkerrecht sowie Europäisches Wirtschaftsrecht und Wirtschaftsvölkerrecht verbunden mit der Stelle eines Direktors



Andreas Zimmermann

Foto: privat

des MenschenrechtsZentrums der Hochschule berufen worden. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Menschenrechte, friedliche Streitbeilegung, Völkerstrafrecht, Recht der Vereinten Nationen sowie humanitäres Völkerrecht. Andreas Zimmermann, 1961 in Tübingen geboren, studierte an den Universitäten Tübingen, Aix-en-Provence sowie an der Harvard Law School. Seine Heidelberger Promotion zum Thema „Das neue Grundrecht auf Asyl – verfassungs- und völkerrechtliche Grenzen und Voraussetzungen“ wurde 1995 mit dem Ruprecht-Karl-Preis der Universität Heidelberg ausgezeichnet. Die an der gleichen Uni vorgelegte Habilitation (1999) widmete sich Fragen der Staatensukzession in völkerrechtlichen Abkommen. Der Wissenschaftler ist unter anderem Mitglied des Ständigen Schiedshofes und hat wiederholt als Counsel an Verfahren vor dem Internationalen Gerichtshof teilgenommen, so zuletzt im Zusammenhang mit den Konflikten im Kosovo und in Georgien. Derzeit nimmt Zimmermann ein ihm 2008 von der Volkswagenstiftung verliehenes opus magnum-Forschungsstipendium zum Thema „Africa and International Law“ wahr.

Neue Dekane

Prof. Dr. Hartmut Bauer ist vom Fakultätsrat der Juristischen Fakultät zum neuen Dekan gewählt worden. Bauer hat sein Amt am 1. Oktober 2009 angetreten. Prodekan ist Prof. Dr. Jens Petersen. Hartmut Bauer ist Inhaber der Professur für Europäisches und Deutsches Verfassungsrecht, Verwaltungsrecht, Sozialrecht und Öffentliches Wirtschaftsrecht. Neuer Dekan an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät ist **Prof. Dr. Klaus H. Goetz**. Ihm zur Seite steht als Prodekan Prof. Dr. Malcom H. Dunn. Klaus H. Goetz bekleidet die Professur für Politik und Regieren in Deutschland und Europa.

Vertrauensfrau

Birgit Maury ist erneut Vertrauensfrau der schwerbehinderten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Universität Potsdam. Sie löst damit den bisherigen Inhaber des Ehrenamtes, Prof. Dr. Hans-Joachim Laabs, ab. Laabs hatte die Funktion aus persönlichen Gründen aufgeben müssen. Eine neue Schwerbehindertenvertretung wird Ende 2010 gewählt. Birgit Maury ist Sachbearbeiterin in der Bauverwaltung. Sie ist unter Tel.: 977-2499 beziehungsweise bmaury@uni-potsdam.de zu erreichen.

Masterklage weiter verfolgt

13. AStA will Studienreform kritisch begleiten



Setzt auf Team-Arbeit: Der neue AStA. Mandy Joachim (1. Reihe sitzend, 4.v.r.) stand im Interview Rede und Antwort.

Das Studierendenparlament der Uni hat am 15. September 2009 die Referentinnen und Referenten des Allgemeinen Studierendenausschusses gewählt. Nicht alle von ihnen sind neu im Gremium. Inzwischen sind alle eingearbeitet in ihre Ressorts. Petra Görlich sprach mit Mandy Joachim vom AStA.

Es fällt auf, dass sich nun einige Aktivisten des vor Monaten ausgetragenen Bildungsstreiks im AStA engagieren. Was bedeutet das für die inhaltliche Arbeit?

Es wird in Zukunft weiterhin eine enge Zusammenarbeit mit dem Streik-Komitee geben. Vor allem auf struktureller und infrastruktureller Ebene wird der AStA das Komitee unterstützen. Dabei soll das Komitee weiterhin autonom bleiben. Als Reaktion auf den Bildungsstreik wurde im dreizehnten AStA das Referat für Bildungspolitik geschaffen. Ein Schwerpunkt bei der Arbeit aller Referate ist es, den Bildungsbegriff kritisch zu betrachten, gegebenenfalls neu zu definieren und die Studierenden zu sensibilisieren.

Welche weiteren Schwerpunkte werden Sie setzen?

Es gibt eine Reihe wichtiger Schwerpunkte während der aktuellen Legislaturperiode. Wir wollen hier nur drei nennen. Zum ersten beschäftigen wir uns natürlich schwerpunktmäßig mit der Studienreform in Hinblick auf Bologna und damit mit dem Bachelor und Master. Die Masterklage zum Beispiel wird weiter vorangetrieben. Ein großes Thema ist außerdem die

Vernetzung von Gremien sowohl uniintern als auch auf Landesebene, um hier konstruktiv auf die Landespolitik einzuwirken. Damit die Studierendenschaft über all unsere Aktivitäten angemessen aufgeklärt und informiert wird, ist ein weiterer Schwerpunkt eine breitere Öffentlichkeit zu schaffen.

Inwiefern werden Sie auch mit denjenigen politischen Gruppierungen zusammenarbeiten, deren Vertreter nicht im AStA sitzen?

Aus den bereits bestehenden Strukturen ergibt sich eine fruchtbare Zusammenarbeit mit verschiedensten Gremien und Gruppen. So zum Beispiel im Studierendenparlament, den Fakultätsräten im Senat und in verschiedensten Arbeitsgruppen. Für eine projektbezogene Zusammenarbeit mit der Opposition sind wir immer offen.

Um als Interessenvertretung wahrgenommen zu werden, bedarf es, Sie deuteten es bereits an, Transparenz und Öffentlichkeit. Welche Vorstellungen gibt es dazu?

Auch hier verweisen wir vor allem auf bestehende Strukturen. Es gibt von jeder AStA Sitzung ein Protokoll auf der Homepage, welche ohnehin eine etablierte Plattform für Informationen darstellt. Ein Novum in diesem Zusammenhang stellt ein Projekt des Öffentlichkeitsreferats dar. In einer Arbeitsgruppe soll eine politisch neutrale, informative Zeitung entstehen, in der auch regelmäßig über AStA-Arbeit informiert werden wird.

Proteste von Studierenden

Vertreter des AStA und anderer studentischer Gremien protestierten in der ersten Novemberwoche mit der Besetzung des AUDIMAX gegen die herrschenden Studienbedingungen an der Universität und forderten von der neuen rot-roten Landesregierung eine Demokratisierung und öffentliche Ausfinanzierung des Bildungssystems. Infolge der Besetzung kam es am Standort Neues Palais zum Ausfall mehrerer Vorlesungen. Die Universitätsleitung zeigte in Gesprächen Verständnis für einige Anliegen der Protestierenden, für andere nicht. „Wir werden auch weiterhin gegenüber der Politik vermitteln und öffentlich machen, welche Probleme den Studierenden auf den Nägeln brennen“, erklärte Universitätspräsidentin Prof. Sabine Kunst. Grundlegende Veränderungen in der personellen und materiellen Ausstattung der Universität liegen jedoch nicht im Ermessen des Präsidiums. Der richtige Adressat für derartige Forderungen sei die Brandenburgische Landesregierung. Unabhängig davon verweist die Universität auf sichtbare Erfolge, die seit dem Bildungsstreik im Sommer 2009 umgesetzt bzw. in Angriff genommen wurden. Ein verbessertes Prüfungssystem wird die Zahl der Modulelprüfungen spürbar reduzieren. Außerdem gibt es ein erstes Teilzeitstudienprogramm sowie zusätzliche Fachberater in den Bereichen Germanistik und Geschichte für auslaufende Studiengänge. Nicht zuletzt entlasten weitere Lehrkräfte, beispielsweise in Chemie und Biowissenschaften, die Anfängerpraktika. Die neu eingerichtete regelmäßige Sprechstunde des Vizepräsidenten für Lehre und Studium wird bereits von vielen Studierenden in Anspruch genommen. Die Universitätsleitung unterstreicht, dass ihr nicht an Konfrontation, sondern an Kooperation gelegen ist. Als nicht hinnehmbar bewertet sie jedoch die massive Störung des Lehrbetriebes durch die Besetzung. Für weitere Diskussionen inhaltlicher Art stehe man weiterhin zu Verfügung, insbesondere in Bezug auf die Herausforderungen der Bachelor- und Masterstudiengänge. Die Universitätsleitung wird sich in den kommenden Monaten verstärkt für eine Verbesserung der Betreuungsrelationen an der Universität Potsdam engagieren, eine der wichtigsten Forderungen der Studierenden.

Gremienarbeit heißt immer auch Zeitaufwand. Was veranlasst die meisten von Ihnen, sich trotz der nötigen Abstriche im Studium an der politischen Arbeit im AStA zu beteiligen?

Die Antwort auf diese Frage ist sehr individuell. Es geht für uns um soziales Engagement, Persönlichkeitsbildung und um aktive Mitgestaltung der Umwelt, in der wir leben. Aber auch die alltägliche Konfrontation mit Problemen im Studium motiviert für die Arbeit.

Eine Uni für alle

Neue Sichtweisen der Gesellschaft auf Themen wie Chancengleichheit, Barrierefreiheit und Diskriminierung stellen auch die Hochschulen vor neue Herausforderungen. Denn derzeit müssen Studierende mit Behinderung/chronischer Krankheit nach wie vor ein besonderes Maß an Durchsetzungs- und Beharrungsvermögen mitbringen, um erfolgreich studieren zu können. Ein wirklich barrierefreies Studium wird an vielen deutschen Hochschulen momentan nicht erreicht. Was benötigen deutsche Hochschulen, um in diesem Bereich zur internationalen Spitze aufzuschließen? Sicher steht nach wie vor die bauliche Barrierefreiheit bei allen Überlegungen an erster Stelle. Dessen ungeachtet hat sich das jetzt abgeschlossene gemeinsame Pilotprojekt der Universität Potsdam und der Informations- und Beratungsstelle des Deutschen Studentenwerkes (DSW) bewusst eine andere Zielstellung gesetzt. Unter dem Titel „Eine Universität für alle - Studium und Behinderung“ beschäftigte es sich mit den Barrieren in den Köpfen der Hochschulangehörigen. Hierbei wurden ausdrücklich die Mehrheit der Universitätsmitglieder in den Mittelpunkt gestellt – die Studierenden. Sie konnten als aktive Mitgestalter für die Umsetzung des Themas „Eine Universität für alle“ gewonnen werden.

Für die Durchführung des Pilotprojektes war die Universität Potsdam in besonderer Weise geeignet. Denn es konnte an ein bereits vorhandenes Konzept, die Tutorenwerkstatt der Zentralen Studienberatung, „angedockt“ werden. Schon seit 2008 diskutieren hier Studierende vielfältige Fragen zum Thema Studium und Behinderung. Es geht beispielsweise darum zu verstehen, dass es sichtbare und unsichtbare Behinderungen gibt oder Chancengleichheit im Studium individuelle Nachteilsausgleiche verlangt. Das Pilotprojekt selbst, bei dem Studierende mit Behinderung als Experten im Zentrum der Ausbildung standen, verlief sehr erfolgreich. Wohl auch deshalb, weil die Zusammenarbeit von Studierenden mit und ohne Behinderung und der Behindertenbeauftragten in allen Projektphasen beispielhaft funktionierte. Die beteiligten Studierenden werden sich auch in Zukunft als Multiplikatoren für das Thema „Eine Universität für alle“ engagieren.

Dr. Irma Bürger, Studienberaterin/Behindertenbeauftragte für Studierende; Christoph Beier wissenschaftliche Hilfskraft, Zentrale Studienberatung

Graduierungen online

Informationen zu Promotionen und Habilitationen nur in der Online-Version von „Portal“:

www.uni-potsdam.de/portal/novog/



Audiovisuelles Zentrum: Dienstleistungseinrichtung mit breitem, über Jahrzehnte ausgebautem Service.

Montage: Sander

Ins rechte Bild gesetzt

Das Audiovisuelle Zentrum der Uni beging seinen 40. Geburtstag

Die Mitarbeiter des Audiovisuellen Zentrums (AVZ) der Uni baten am 13. Oktober zum Tag der Offenen Tür. Aus gutem Grund: Vor 40 Jahren war das Wissenschaftlich Technische Zentrum gegründet worden, das 1998 seinen heutigen Namen bekam. Eine kleine Fotoausstellung im Flur des AVZ am Hauptsitz Neues Palais lud Gäste und Besucher zu einem Ausflug in die Vergangenheit ein. In den Multimedialaboren in Golm und Babelsberg ließen sich technische Highlights begutachten.

Wenn sich auch das Aufgabenfeld des AVZ in den vergangenen vier Jahrzehnten stark erweitert hat, seine Grundaufgabe ist geblieben: die technische Ausstattung der Hochschule. Die Mitarbeiter verzeichnen jährlich rund 850 Reparaturen und Wartungen, 3000 Geräteausleihen und 9.000 Gerätebereitstellungen. Außerdem ermöglicht die Einrichtung etwa 50 Videokonferenzen im Jahr. Gerade hat sie gut eine Million Euro aus dem Konjunkturpaket II bekommen, um unter anderem eine völlig neue Videokonferenzanlage anzuschaffen. Außerdem konnten mit dem Geld ein Plotter für Großformatdrucke,

55 Multimediatische für Hörsäle und Seminare sowie eine modernere Ausstattung im Audio- und Videostudio in Golm finanziert werden.

Dienstleistungen erbringt das AVZ in der Druckerei, Telefonzentrale, Poststelle und Multimediaproduktion. Neben dem täglichen Service für Studierende sowie Uni-Mitarbeiter in Lehre und Verwaltung wird hier auch ausgebildet. Gegenwärtig absolvieren vor Ort vier künftige Mediengestalter eine dreijährige Lehre, vier junge Leute konnten bereits ihre Ausbildung abschließen und eine Arbeit an der Uni aufnehmen.

Das AVZ soll in den nächsten Jahren umziehen. In Aussicht stehen neue Räume am alten Standort. Damit hätte die Baracke aus dem Jahre 1969 endlich ausgedient. Leiter Dr. Lutz Henrich erhofft sich in dem Zusammenhang verbesserte Arbeitsbedingungen für einige seiner Kollegen. „In der Druckerei ist es viel zu laut“, moniert er. „Hier müssen wir in Zukunft die Lärmbelastigung deutlich minimieren.“ Aber das ist nur eine der Aufgaben, denen er sich auch im nächsten Jahrzehnt stellen will.

pg

Klein, grün und voller Energie

Wie sich aus Algen Wasserstoff produzieren lässt: Die Physikalische Chemie der Universität Potsdam arbeitet mit am Verbundprojekt „HydroMicPro“

Wasserstoff mit Sonnenlicht erzeugen und dabei auch noch Kohlendioxid verbrauchen – was für eine Vision. „HydroMicPro“, ein bundesweites Verbundprojekt zur Produktion von Wasserstoff aus Mikroalgen, will sie Wirklichkeit werden lassen. Eine Arbeitsgruppe um Prof. Dr. Hans-Gerd Löhmannsröben, Physikalische Chemie der Universität Potsdam, ist daran beteiligt und hat unlängst eine Förderung von 273.000 Euro erhalten.

VON ANTJE HORN-CONRAD

Grünalgen betreiben Photosynthese und besitzen die Fähigkeit, Sonnenlicht direkt in Wasserstoff umzuwandeln. Hans-Gerd Löhmannsröben kommt ins Schwärmen, wenn er über die Potenziale der Mikrometer winzigen Energiespender spricht: Molekularer Wasserstoff gilt als Energieträger der Zukunft. Er bildet bei der Verbrennung nur Wasser. Kein klimaschädliches Kohlendioxid. Brennstoffzellen können die im Wasserstoff gespeicherte Energie in elektrische Energie umwandeln. So entsteht ein idealer Treibstoff für Fahrzeuge, der sich zudem leicht und verlustfrei transportieren lässt.

Bevor es aber soweit ist, müssen die Wasserstoff produzierenden Algen in großem Maßstab angebaut werden. In so genannten Photobioreaktoren, wie sie das ebenfalls am Verbund beteiligte Institut für Getreideverarbeitung Rehbrücke entwickelt hat. Der Prototyp wird derzeit in Spanien gebaut, ein mit Rohren durchzogenes Gewächshaus für Algen. Für eine wirtschaftliche Nutzung sind dessen Kosten allerdings noch zu hoch und die Wasserstoffausbeute zu niedrig. „HydroMicPro“ will deshalb neuartige Solar-Bioreaktoren entwickeln, in denen genetisch veränderte Mikroorganismen den Wasserstoff effizient und umweltschonend erzeugen sollen.

Die Potsdamer Physikochemiker werden hierzu ein innovatives Photonenmanagement und optische Gas-Messtechnik beisteuern. „Um viel Wasserstoff produzieren zu können, braucht man möglichst wenig Sauerstoff“, erklärt Hans-Gerd Löhmannsröben und verweist auf die im Institut entwickelten



Hauchfeiner Sensor:
Misst Sauerstoffgehalt im Substrat

Wohlverpackt im Glas: Algensubstrat

Foto: Institut für Getreideverarbeitung GmbH Nuthetal

faseroptischen O₂-Sensoren, mit denen der Sauerstoffgehalt im Reaktor überprüft werden kann: Eine Sonde in Form einer Glasfaserspitze mit rot phosphoreszierendem Farbstoff wird in das grüne Algensubstrat gehalten. Steigt dort die Sauerstoffkonzentration, lässt das rote Leuchten der Sonde zügig nach. „Man misst die Abklingzeit des Leuchtstoffes und kann dann den Sauerstoffgehalt berechnen“, so der Chemiker Dr. Elmar Schmäzlin, der an einem noch genaueren Verfahren arbeitet. Er will die Messtechnik soweit miniaturisieren, dass er im Organismus der Alge den Sauerstoff messen kann. Quasi wie beim Fiebermessen. „Solche Sonden können farbstoffgefüllte Nanokügelchen sein oder mikrometerdünne Glasfasern, deren Spitzen mit einer Sensorschicht überzogen sind“, erklärt Schmäzlin. In Speicheldrüsen von Schmeißfliegen hat diese Methode bereits funktioniert. Algenzellen jedoch sind um einiges kleiner und äußerst mobil. „Es wird nicht leicht sein, sie während des Injizierens stillzuhalten“, vermutet Elmar Schmäzlin.

Einfacher wäre es, wenn die Algen einen Fluoreszenzsensor für Sauerstoff direkt in sich tragen würden. Das Potsdamer Max-Planck-Institut für Molekulare Pflanzenphysiologie arbeitet daran. Im „HydroMicPro“-Verbund wird es die Algen genetisch soweit modifizieren, dass sie einen zellinternen Sensor selbst ausbilden. In diesem Sensor verändern unterschiedlich farbige Proteine abhängig von der Sauerstoffkonzentration ihre Leuchtkraft. Auf diese Weise ließe sich anhand der Farbnuancen des Algensubstrats der Sauerstoffgehalt im Reaktor permanent überwachen.

„Grundlagenforschung geht hier direkt in die Anwendung über“, lobt Hans-Gerd Löhmannsröben die geschlossene Wertschöpfungskette des bis 2012 laufenden Algenprojekts. Außerdem sei es ein Musterbeispiel für die interdisziplinäre und überregionale Zusammenarbeit. Gemeinsam mit den drei Potsdamer Instituten forschen fünf weitere Gruppen in Karlsruhe, Bremen, Bielefeld und Wendelsheim daran, Wasserstoff aus einem immer wieder nachwachsenden Rohstoff neu zu gewinnen. Wirtschaftlich sinnvoll, umweltschonend und klimaneutral.



Leselust statt Lesefrust

Projekt will Schüler dafür begeistern, mehr zu schmökern

Deutsche Schüler lesen schlecht. Seit Jahren schätzen internationale Studien die Lesekompetenz der Mädchen und Jungen als nur mittelmäßig ein. Der an der Universität Potsdam angesiedelte Innovationsverbund Schule-Hochschule Brandenburg (iVB) will diesem Problem jetzt in einem neuen Projekt entgegenwirken. Mit unkonventionellen Unterrichtsmethoden soll die Lesemotivation von Siebtklässlern gesteigert werden. Die Beteiligten geben sich vorsichtig optimistisch.

VON PETRA GÖRLICH

Die Ergebnisse aus den PISA-Studien brachten es ans Licht: Die Lesemotivation bei Kindern und Jugendlichen in der Bundesrepublik ist so gering wie nirgendwo sonst in den Mitgliedsstaaten der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Anlass genug, nach Wegen aus der Misere zu suchen. Guido Mayus aus dem iVB, drei Lehrerinnen und eine Referendarin der Voltaire-Gesamtschule Potsdam waren sich darin einig, als sie gemeinsam ihr Projekt „Leselust statt Lesefrust“ starteten. Das Team unter Leitung von Professor Wolfgang Lauterbach will die Möglichkeiten und Grenzen so genannter „binnendifferenzierter Lernarrangements“ zur Steigerung der Lesemotivation testen. Dabei sind unterschiedliche Lerntypen und Leistungsniveaus zu berücksichtigen, ebenso die Lesebiografien und die besonderen Vorlieben von Jungen und Mädchen. Bisherige Untersuchungen besagen, dass 52 Prozent der Jungen im Alter von 15 Jahren überhaupt

keine Lust haben zu lesen. Bei Mädchen liegt die Quote deutlich niedriger. Nur 26 Prozent, so wissen die Forscher heute, halten vom Schmökern wenig.

Auch wie, was und warum gelesen wird, unterscheidet sich stark. „Jungen erfassen häufiger nur die ersten Zeilen und entscheiden sich dann sehr schnell, ob sie ein Text interessiert oder nicht. Ohnehin bevorzugen sie die elektronischen Medien, setzen auf Information“, erklärt Guido Mayus. „Mädchen hingegen lesen gründlicher, versenken sich eher in Romane oder Erzählungen, wollen sich von einer Geschichte mitreißen und unterhalten lassen.“ Die Auswahl der Literatur im Deutschunterricht sei vor diesem Hintergrund enorm wichtig.

Guido Mayus und seine Arbeitsgruppe entwickelten deshalb eine neuartige Unterrichtseinheit von zehn Doppelstunden für die 7. Klassen der Potsdamer Voltaire-Gesamtschule, die mit der Universität schon seit längerem kooperiert. Anstelle von Büchern wählten die Wissenschaftler zunächst Zeitschriften mit spannenden Themen aus. Was die Schüler interessiert, darüber tauschen sie sich aus oder sie surfen im Internet, um noch mehr über eine Sache zu erfahren. Die Mädchen und Jungen verständigen sich darüber auch im Chat. Am Ende soll in den Klassen eine eigene Zeitschrift entstehen, deren eingereichte Beiträge vorab gründlich diskutiert werden. Die Wissenschaftler nennen das Anschlusskommunikation. Und die sei beim Lesen „ungeheuer wichtig, weil sie motivierend wirkt“, begründet Guido Mayus die Strategie.

Spaß am Lesen: Im Deutschunterricht können dafür die Grundlagen gelegt werden.

Den Vorher-Nachher-Effekt dieser Unterrichtsmethoden registrieren die Forscher mittels einer schriftlichen Befragung. Die Aussagen der Schüler vor und nach der Unterrichtseinheit und auch am Ende des vergangenen Schuljahres sollen Aufschluss darüber geben, ob sich das Leseverhalten verändert hat. Die ersten Daten lassen bei Guido Mayus und seinen Mitstreitern vorsichtigen Optimismus aufkommen. Es scheint einen Aufwärtstrend zu geben. Mehr Schüler als zuvor gaben zumindest an, dass das Lesen in Zeitungen und Zeitschriften für sie an Bedeutung gewonnen hätte. Die Anzahl derjenigen, die sich jetzt täglich in Zeitungen informieren, ist gestiegen. Vor allem Jungen holten auf. Inwieweit die Ergebnisse signifikant sind, bleibt aber noch abzuwarten. Ebenso unklar ist derzeit, ob es auch hinsichtlich der Motivation Fortschritte gibt. „Wir benötigen hierzu auf jeden Fall noch mehr Daten“, sind sich alle Akteure einig. Im nächsten Schuljahr sollen deshalb die Teststunden weitergehen. Erst in zwei Jahren wird das gesamte Projekt beendet sein.

Das iVB will mit diesem und weiteren Aktivitäten erreichen, dass Schulen des Landes Brandenburg gemeinsam mit der Universität Potsdam brisante Fragen und aktuelle Bildungsprobleme angehen. Forschungsprojekte müssen verstärkt in der Praxis erprobt und wissenschaftlich ausgewertet werden. So sieht es auch das Brandenburgische Bildungsministerium, das zusammen mit der Universität Potsdam die finanziellen Mittel hierfür zur Verfügung stellt.

Astronomie hautnah erleben

Das Jahr 2009 wurde von den Vereinten Nationen zum Internationalen Jahr der Astronomie ausgerufen. Die Potsdamer astronomischen und physikalischen Institute feiern das mit dem großen Konzert- und Wissenschaftsprojekt „Einmal Urknall und zurück“ am 4. Dezember gemeinsam mit dem Nikolaisaal. Die Veranstaltung beginnt um 19.00 Uhr. Fünf Stunden lang können dann Gäste Vorträge über Schwarze Löcher besuchen, Klängen des Weltalls lauschen, planetarisch inspirierte Modekreationen bestaunen oder auch miterleben, wie „kosmische“ Süppchen gekocht werden. Der Eintritt kostet 22,- Euro.

Mehr Infos: www.nikolaisaal.de/nsp/0910/veranstaltungen/0912041900g.php?lang=DE

Interstellarer Gasnebel im Sternhaufen NGC 602 – die Geburtsstätte neuer Sterne. Aufgenommen mit dem Hubble Weltraumteleskop.

Foto: NASA, ESA and the Hubble Heritage Team (AURA/STScI)

Den Sternen ein Stück näher

Philipp Richter aus dem Institut für Physik und Astronomie ist alten und neuen Galaxien auf der Spur

Das Jahr der Astronomie klingt aus. Während der letzten Monate haben Uni-Mitarbeiter des Instituts für Physik und Astronomie in vielen Vorträgen, Führungen und Publikationen ihrem Publikum das eigene Fach näherbringen können. Einer davon war Astrophysik-Professor Philipp Richter. Er beschäftigt sich wissenschaftlich mit dem diffusen gasförmigen Material, das sich zwischen Sternen und Galaxien befindet. Ihn interessieren die Verteilung und die physikalischen Bedingungen dieses so genannten interstellaren und intergalaktischen Mediums. Portal-Redakteurin Petra Görlich sprach mit ihm.

Können Sie sich eigentlich noch am nächtlichen Sternenhimmel so erfreuen, wie wir Laien es tun?

Das kann ich. Trotz der sehr abstrakten Forschung, die wir betreiben. An der Schönheit des Sternenhimmels erfreue ich mich, so oft er zu sehen ist.

Wussten Sie schon als kleiner Junge, dass Sie einmal die Geheimnisse des Universums ergründen wollen?

Das wusste ich noch nicht. Ich war auch durchaus kein Hobby-Astronom. Ich habe mich erst während meines Hauptstudiums Physik für die

Astronomie entschieden. Damals war ich beeindruckt davon, dass man diese schönen, ästhetischen Bilder, die man aus dem Weltall bekommt, auch mit physikalischen Methoden analysieren kann.

Was macht für Sie die Faszination der Astronomie aus?

Das Besondere an der Astronomie ist, dass wir im Gegensatz zu anderen Bereichen der Physik keine Experimente an unseren Objekten machen können. Wir schauen uns den Himmel nur an und haben keinen unmittelbaren Zugang zu den Himmelskörpern, die wir studieren. Das Unantastbare des Sternenhimmels, das ist es, was mich fasziniert. Auch, weil man sich eben genau überlegen muss, auf welche Art und Weise man dieses oder jenes Objekt beobachtet.

Worüber geben uns die Sterne, diese leuchtenden Gaskugeln, Auskunft?

Über sehr viel. Beispielsweise über unsere eigene Existenz. Darüber, woraus wir eigentlich gebaut sind. Wir bestehen aus schweren Elementen, aus Kohlenstoff oder auch Sauerstoff. Sie werden

in den Sternen ausgebrütet. Die Sterne sind die Geburtsstätten der schweren Elemente und diese sind wiederum die Saatkörner für spätere Planeten und eben auch Leben.

Die Astrologie deutet Sternzeichen, zieht Rückschlüsse auf Menschen, Charaktere und Lebensbiografien. Was halten Sie davon?

Nicht viel. Die Sternbilder an sich sind ja nur von Menschen ausgedacht. Die Sterne in den Sternbildern haben im Allgemeinen jedoch nichts miteinander zu tun. Sie stehen nur zufällig an derselben Stelle am Himmel, sind aber sehr weit voneinander entfernt.

Historisch betrachtet, ist es jedoch so, dass in der Vergangenheit viele große Astronomen zugleich auch Astrologen waren. Nicht zuletzt wegen der Astrologie hatten sie ihr gesichertes Einkommen. Ich will die Deutungen der Astrologen nicht verteufeln, aber für mich sind diese inhaltlich nicht relevant.

Haben Sie ein Lieblings-Sternbild?

Mich faszinieren eher die kleineren Sternbilder. Mir gefällt da beispielsweise der Delphin. Er

befindet sich ganz in der Nähe des bekannten Sternbildes Adler.

Das Universum ist für uns Laien unendlich, für die Wissenschaft nicht. Es zu erforschen birgt vielschichtige Fragen. Sind Astronomen nicht zugleich auch Philosophen?

Nach irdischen Maßstäben ist das Universum scheinbar unendlich. Es ist tatsächlich riesig. Wir sehen es ja nicht einmal ganz, sondern nur einen Teil davon. Es expandiert und es gibt bestimmte Regionen, deren Licht uns überhaupt nie zugänglich sein wird.

Natürlich sind Astronomen immer auch Philosophen. Sie beschäftigen sich auch mit deren Fragen. Etwa mit der nach dem Ursprung des Lebens oder mit der nach der Erkenntnis. Sind wir überhaupt in der Lage, das, was wir beobachten, in ein allumfassendes Weltbild zu bringen? Ganz sicher nicht! Wir nutzen ja nur bestimmte irdische Maßstäbe, können nur in drei beziehungsweise vier Dimensionen denken und sind nicht zuletzt selbst Teil des Universums, das wir beobachten. Wir müssen als Forscher daher akzeptieren, dass wir der Wahrheit über die Natur des Universums zwar Stück für Stück näher kommen, eine vollständige Erkenntnis jedoch nie erreichen werden.

Experten sind sich einig, dass irgendwo da draußen Leben ist. Wann wird man dafür einen gesicherten Nachweis haben?

Ich denke, dass ein gesicherter Nachweis von extraterrestrischen Lebensformen noch einige Jahre auf sich warten lassen wird. Aber es wird in absehbarer Zeit passieren. Ich denke, in zehn bis zwanzig Jahren sind wir so weit. Das ist realistisch. Wir können heute Planeten, die um andere Sterne kreisen, genauer untersuchen und zum Beispiel feststellen, ob es sich um gasförmige oder feste handelt. Es dauert nicht mehr lange, bis Forscher eventuell vorhandene Atmosphären



Farbenspiel: Beobachtet an der Übungssternwarte in Golm: Ringnebel M57. Der in vielen Farben leuchtende Nebel zeigt die Überreste eines Sternes, der seine Gashülle abgestoßen hat.

Foto: zg.



Für Phillip Richter immer wieder faszinierend: Der Blick durch das Teleskop.

ren spektral untersuchen können. Das wird von großer Bedeutung sein. Denn dann besteht die Möglichkeit festzustellen, ob es dort Hinweise auf Stoffwechselaktivitäten gibt. Wenn ja, wäre dies ein indirekter Nachweis von Leben.

Wo wird die Astronomie in 50 Jahren stehen?

Wir versuchen das gerade selber herauszufinden, um die entsprechenden Weichenstellungen vornehmen zu können. Die Astronomie in 50 Jahren wird sicherlich so sein, dass Beobachtungen an einem weltumspannenden Netz von Teleskopen stattfinden. Wir werden in großen Forschungsverbänden arbeiten. Vielleicht steht ein Beobachtungsobservatorium auf dem Mond ...

Die Weichenstellungen, die wir jetzt machen müssen, betreffen vor allem die Entwicklung von neuen Beobachtungsinstrumenten. Es geht um Teleskope, die einen Spiegeldurchmesser von 50 Metern und mehr haben.

Lesen Sie eigentlich Science-Fiction-Romane?

Jetzt nicht mehr. Ich habe früher gern Science-Fiction-Romane gelesen, gute und auch schlechte.

Werden Sie Frank Schätzing's neues Buch „Limit“, das seine Leser ja auf den Mond entführt, dennoch lesen?

Ja, wenn ich die Zeit finde. Der Kampf um Rohstoffe und neue Methoden der Energiegewinnung sind ja hochaktuelle, spannende Themen, auch für uns Wissenschaftler.

Was ist eigentlich für Sie so spannend daran, nicht die Sterne selbst, sondern den Raum dazwischen zu untersuchen?

Entscheidend ist, dass das eine mit dem anderen zusammenhängt. Sterne bilden sich aus diesem

Gas, was sich da befindet. Kommen sie an ihr Lebensende, geben sie durch Explosionen und Sternwinde die von ihnen produzierten schweren Elemente wieder an das Gas ab. So gibt es einen Kreislauf der Materie im Universum, der sich zwischen Sternen und dem interstellaren Gas bewegt. Sterne sind natürlich auf den ersten Blick spektakulärer. Aber das eben beschriebene Wechselspiel, der Kreislauf, ist der Motor der Entwicklung des Universums. Es ist wichtig, beide Komponenten gleich gut zu verstehen.

Was untersuchen sie genau, was wollen Sie wissen?

Es gibt zwei wesentliche Punkte, die mich interessieren. Einmal geht es darum zu verstehen, wie das Gas im Universum verteilt ist. Ich studiere die Entwicklung des Gases, dessen Weg in die Galaxien, um neue Sterne zu bilden. Und dann möchte ich zum anderen anhand der chemischen Zusammensetzung des Gases herausfinden, wie viele Sternengenerationen es schon gegeben hat.

Wie können Sie dieses Gas von der Erde aus untersuchen?

Das machen wir mit einer spektroskopischen Methode. Sie können sich das wie einen „kosmischen Diaprojektor“ vorstellen. Wir suchen uns ein sehr, sehr weit entferntes Objekt, das sehr hell ist. Wir sehen uns sein Licht an. Auf dem Weg zu uns durchdringt es das interstellare und intergalaktische Gas. Abhängig davon, welche Elemente in welcher Konzentration im Gas sind, wird das Licht in bestimmten Wellenlängen absorbiert. Die entstehenden Absorptionssignaturen verraten uns die chemische Zusammensetzung des Gases.

Augenmaß statt Rache

Dietmar Sturzbecher über Jugendgewalt und Strafverfolgung

Die schockierenden Ereignisse von München, als Jugendliche einen Mann auf einem Bahnhof zu Tode prügelten, entsetzten in den Tagen danach Menschen quer durch alle Altersgruppen und Berufsschichten der Republik. Wie wohl der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung erging es auch Prof. Dr. Dietmar Sturzbecher. Der Leiter des Instituts für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung in Vehlvanz setzt jedoch bei der Bewertung des Geschehens vor allem auf Fakten. Fakten, die er nicht erst seit den Vorkommnissen in Bayern zusammenträgt.

VON ANDREAS PETER

Spätestens wenn Sturzbecher auf die Daten seiner Jugendstudien schaut, die das Institut seit 1991 erstellt, hat er seine Zweifel an der Drohkulisse härterer Strafen für die Täter: „Der Abschreckungseffekt ist überhaupt nicht gegeben. Jugendliche blicken nicht so weit in die Zukunft. Die Angst, die man glaubt erzeu- gen zu können, die können sie gar nicht nachempfinden.“ Was nicht heißt, dass gewaltbereite Jugendliche unempfindliche, tumbe Rummelboxer sind. Deshalb ermutigt Sturzbecher ausdrücklich zur Zivilcourage. „Jugendliche nehmen sehr genau wahr, ob in ihrem Umfeld gegen Gewalt vorgegangen wird. Man muss klar sagen: Ein Lehrer, der wegschaut, ist eigentlich schlimmer als gar kein Lehrer. Respektpersonen, die wegsehen, werden als Bestätigung erlebt und sorgen dafür, dass Opfer resignieren und Täter immer frecher werden.“ Das Problem Jugendgewalt ist offenbar ein Problem der Kinder- und Jugendziehung. „Wir wissen seit vielen Jahren, dass man Kinder, die zur Gewalttätigkeit neigen, in der Regel schon im Alter von drei oder vier Jahren an ihrem Verhalten im Kindergarten erkennt. Wenn sie denn dort sind. Zum Problem werden diese Kinder und Jugendlichen erst dann, wenn sie Erwachsene bedrohen. Aber dann ist es für manche von ihnen schon zu spät.“ Sturzbecher beschreibt eine klare Kausalität zwischen Gewalterfahrung



Dietmar Sturzbecher: Sieht Zusammenhang zwischen Gewaltbereitschaft und Gewalterfahrung.

und Gewaltbereitschaft. Er stützt sich dabei auf seine brandenburgische Jugendstudie von 2005. „Wir wissen, dass ungefähr 15 Prozent aller Kinder und Jugendlichen mehrfach in der Woche geprügelt werden, von Vater oder Mutter oder von beiden. Fünf Prozent werden massiv misshandelt, oft unter Einsatz von Hilfsmitteln. In der Regel sind es solche Kinder, die später selbst Gewalt anwenden. Ihnen fehlen Aushandlungsstrategien, ihre moralische Entwicklung ist verzögert oder beeinträchtigt.“ Allerdings gehört der Wissenschaftler nicht zu jenen Zeitgenossen, die gesellschaftliche Missstände als Rechtfertigung für boshafte oder bösertige Verhalten von Jugendlichen akzeptieren. „Menschen können Aggressionen steuern, und sie müssen mit Frustrationen umgehen.“ Natürlich kennt auch Dietmar Sturzbecher den Vorwurf, man würde jugendlichen Gewalttätern zu schnell wegen einer „schweren Kindheit“ strafmildernde Umstände zubilligen. Dabei werde aus dem Auge verloren, dass viele von diesen Tätern tatsächlich eine schwere Kindheit hatten, vor allem Zuwendung entbehrten. Die neuere Forschung belege, dass eine gewalttätige, restriktive, wenig eingehende Behandlung im frühkindlichen Alter Spuren hinterlasse in Form von soziokognitiven Defiziten. Derart emotional verahrloste Jugendliche sind demnach tatsächlich unfähig, Mitleid, Schuld oder Reue zu empfinden. Gehirnforscher plädieren bereits dafür, bei jugendlichen Gewalttätern prinzipiell feststellen zu lassen, ob sie nicht wegen manifester „dissozialer Persönlichkeitsstörungen“ schuldunfähig oder schuldvermindert sind.

Eine Position, die auch Wissenschaftlerkollegen als Affront gegen das allgemeine Gerechtigkeitsempfinden verstehen. Dietmar Sturzbecher ist für das Prinzip Rechtsstaat mit Augenmaß statt Rache. „Kein Mensch wird während einer langen Haft automatisch ein besserer Mensch. Ganz im Gegenteil“, so seine Überzeugung. „In unserer brandenburgischen Studie haben wir Gewalttäter befragt. Klar wurde, dass diejenigen, die relativ früh einen kurzzeitigen Arrest erlebt haben, über einen positiven Einfluss auf ihre Täterkarriere berichteten, während andere sagten, dass eine solche Maßnahme einfach zu spät gekommen ist. Offensichtlich braucht es die frühzeitige, entschlossene Sanktion.“

Das Interview mit Prof. Dr. Dietmar Sturzbecher ist in der Online-Ausgabe von Portal unter www.uni-potsdam.de/portal nachzulesen.



Urteile angemessen?

In Wissenschaft und Praxis gehen die Meinungen zum Jugendstrafrecht auseinander



Drei junge Männer schlagen in München einen Fünfzigjährigen auf einem S-Bahnhof tot. In Frankfurt am Main misshandeln sieben junge Männer einen U-Bahnfahrer brutal. Es sind diese Ereignisse, die in Deutschland die Debatte um eine Verschärfung des Jugendstrafrechts aufleben lassen. Die Diskussion reichte bis in die Auseinandersetzungen um den Koalitionsvertrag. Portal wollte wissen, wie es um die aktuelle Gesetzgebung und ihre Wirksamkeit steht und fragte: Reicht unser gegenwärtiges Jugendstrafrecht als Handhabe gegen Jugendgewalt aus?

Ja, sagt **Wolfgang Mitsch**, Professor für Strafrecht und Kriminologie an der Uni Potsdam:

Jugendstrafrecht kann Jugendgewalt und -kriminalität nicht völlig verhindern.

Deswegen ist aber nicht das Jugendstrafrecht allmählich abzuschaffen und dem Erwachsenenstrafrecht anzunähern. Jugendstrafrecht ist kein „abgemildertes“ Erwachsenenstrafrecht, sondern etwas anderes, vielleicht sogar Besseres. Es heißt Jugend-„Strafrecht“, ist aber eigentlich kein „richtiges“ Strafrecht. Denn die Strafe als die klassische strafrechtliche Sanktion kommt bei Jugendstraftaten relativ selten zur Anwendung. Daher darf man an das Jugendstrafrecht nicht dieselben Ansprüche stellen, wie an das Erwachsenenstrafrecht. Der Begriff „Abschreckung“ ist kein taugliches Beurteilungskriterium für die Wirksamkeit des Jugendstrafrechts. Prägendes Prinzip des Jugendstrafrechts ist der Erziehungsgedanke. Für die gesellschaftliche Bewährung des Jugendstrafrechts ist nicht die Menge der Jugendstraftaten, sondern die Zahl der Jugendlichen ausschlaggebend, die schon einmal vor einem Jugendgericht gestanden haben und danach – als Erwachsene – keine Straftaten mehr begehen. Wichtigstes Kriterium ist also die Rückfallquote und die ist gar nicht so schlecht. Eine Verbesserung ist zwar wünschenswert, mit einer Verschärfung des Strafrechts aber nicht zu erreichen. Härtere Bestrafung hätte keinen präventiven Nutzen und wäre pure Repression. Begeht ein Jugendlicher eine Straftat, zeigt sich darin meistens auch ein Versagen der gesellschaftlichen Systeme, die das Heranreifen des jungen Menschen zu einem anständigen gemeinschaftstauglichen Bürger gewährleisten sollen. Verantwortlich für jugendliche Fehlentwicklungen sind also in erster Linie wir Erwachsenen. Wenn wir wollen, dass Jugendliche weniger Straftaten begehen, dann sollten wir Lebensverhältnisse schaffen, in denen jeder junge Mensch die Aussicht auf ein glückliches Leben hat. Leider ist das Utopie. Kriminalität – auch Jugendkriminalität – wird es deshalb immer geben. Härtere Strafe werden daran nichts ändern.



Nein, sagt **Carlo Weber**, Leitender Oberstaatsanwalt in Frankfurt/Oder:

Als Bürger vom Fach, aber ohne ministeriellen Auftrag sage ich nein! Das geltende Recht (JGG) hat Schwächen, die einem falschen Zeitgeist Tür und Tor öffnen. Die Voraussetzungen für die Verhängung von Jugendstrafe wegen „Schwere der Schuld“ oder „schädlicher Neigungen“ sind schwammig wie die für die Anwendung des primär für Jugendliche (14 – 17) geltenden Jugendrechts auf Heranwachsende (18 – 20) wegen „Reifeverzögerung“ oder „jugendtypischer Tat“. Es lohnt sich, woanders nachzulesen welche Anwendungsunterschiede es zu verschiedenen Zeiten (etwa 50er oder 90er Jahre) oder in verschiedenen Regionen (zum Beispiel Bayern und Hamburg) gegeben hat und gibt, die auf ideologische Prägungen zurückgehen, was kaum erträglich ist, zu ändern aber in keinem Parteiprogramm steht. Fakt ist, dass früher die Bestrafung Heranwachsender nach Erwachsenenrecht die Regel war, heute nach dem milden Jugendrecht erfolgt. Deshalb begrüße ich Überlegungen, das Höchstmaß der Jugendstrafe von zehn auf 15 Jahre anzuheben. Bitte keine Denkverbote! Jugendstrafen können deutlich früher als Freiheitsstrafen schon nach Verbüßung eines Drittels zur (Rest-) Bewährung ausgesetzt werden und sollen nicht nur erziehen, sondern müssen gerade bei schwersten Taten auch die Strafzwecke der Sühne, Abschreckung und Stärkung des Normgeltungsvertrauens der Bevölkerung verfolgen. Wer sagt, Deutschland hätte bloß ein Vollzugsdefizit der Gesetzeslage, quält nur die Praktiker an der Front. Die obergerichtliche Rechtsprechung ist festgezurr, der Spielraum des Tatrichters bei der Ausfüllung unbestimmter Rechtsbegriffe groß. Da hilft „unten“ kein In-die-Hände-Spucken! Erfolgreiche Revisionen der Staatsanwaltschaft gegen zu milde Jugendstrafen gehören wegen ihres Ausnahmeharakters in die journalistische Schublade „Mann beißt Hund!“. „Hund beißt Mann!“ ist der gerichtliche Alltag. Eine Strafmahnerweiterung ist keine Überlebensgarantie für das nächste Opfer brutaler Jugendgruppengewalt. Eine umfassend begründete Gesetzesinitiative darf sich aber von einer solchen „Milchmädchen-Rechnung“ nicht beirren lassen.



Großer Andrang: In den Stoßzeiten wird es für die Studis eng in den Bahnen.

Potsdamer Potenziale

Das Institut für Geographie arbeitet mit an einem lokalen Aktionsplan für die Wissenschaftsstadt Potsdam

Auch wenn sie sich selbst oft nicht so wahrnimmt: Potsdam ist eine Wissenschafts- und Studentenstadt. Die Dichte an Forschungsinstituten sucht in Deutschland ihresgleichen. Mehr als 23.000 Studierende pilgern täglich in die Hörsäle am Neuen Palais, in Golm, Bornstedt und Babelsberg. Wer aber in Potsdam nicht wohnt, und das sind nicht wenige, rauscht mit Bus und Bahn an der Stadt vorbei.

VON ANTJE HORN-CONRAD

Es passte ins Bild, dass auch der groß angekündigte Wissenschaftszug der Max-Planck-Gesellschaft im Oktober einen Bogen um die City machte und wegen des S-Bahn-Chaos erst am abgelegenen Bahnhof Rehbrücke hielt. Die im Hauptbahnhof aufgebaute Ausstellung des proWissen e.V., des Consultingbüros complan sowie des Instituts für Geographie der Universität verfehlte so einen Teil ihres Zielpublikums. Studierende der Geographie und der Regionalwissenschaften hatten auch die Besucher des Wissenschaftszuges darüber informieren wollen, wie die Potsdamer und die Studenten, wie Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Verwaltung mehr voneinander profitieren könnten, wenn sie sich gegenseitig nur stärker wahrnehmen würden.

Innerhalb des europaweiten Projektes zur Rolle von Universitäten und Forschungsinstituten in mittelgroßen Städten (RUnUP) hatten

die Studierenden bei Kommilitonen, wissenschaftlichen Einrichtungen, lokalen Unternehmen und der Stadtverwaltung erfragt, welche Kooperationen bestehen und wie sie sie bewerten. Das Ergebnis ist eindeutig: Die Informationsflüsse müssen verbessert werden. Berührungspunkte, Wissensdefizite und gegenseitige Vorbehalte erschweren die Kommunikation und einen flüssigen Transfer wissenschaftlicher Innovationen in die Praxis. „Dabei hat Potsdam alle Potenziale. Es ist eine der wenigen Städte in Brandenburg, die sich positiv entwickeln und deren Einwohnerzahl steigt“, sagt Regionalwissenschaftler Prof. Manfred Rolfes, der die Befragungen mit elf Studierendenteams durchgeführt hat. Rolfes sieht die ständig wachsende Wissenschaftslandschaft als eine Herausforderung für die Stadtentwicklung. „Die Studierenden brauchen mehr bezahlbaren Wohnraum, die Mieten sind hoch und auch die Bodenpreise für die Ansiedlung forschungsnaher Unternehmen.“ Ein weiteres Problem seien die in Stoßzeiten überlasteten Busse und Straßenbahnen zu den am Stadtrand gelegenen Instituten und Hochschulen. Nicht zuletzt fehle es an Infrastruktur. „In Golm findet man nicht einmal einen Imbiss, obwohl dorthin täglich zehntausend Menschen unterwegs sind“, benennt Rolfes einen offensichtlichen Mangel.

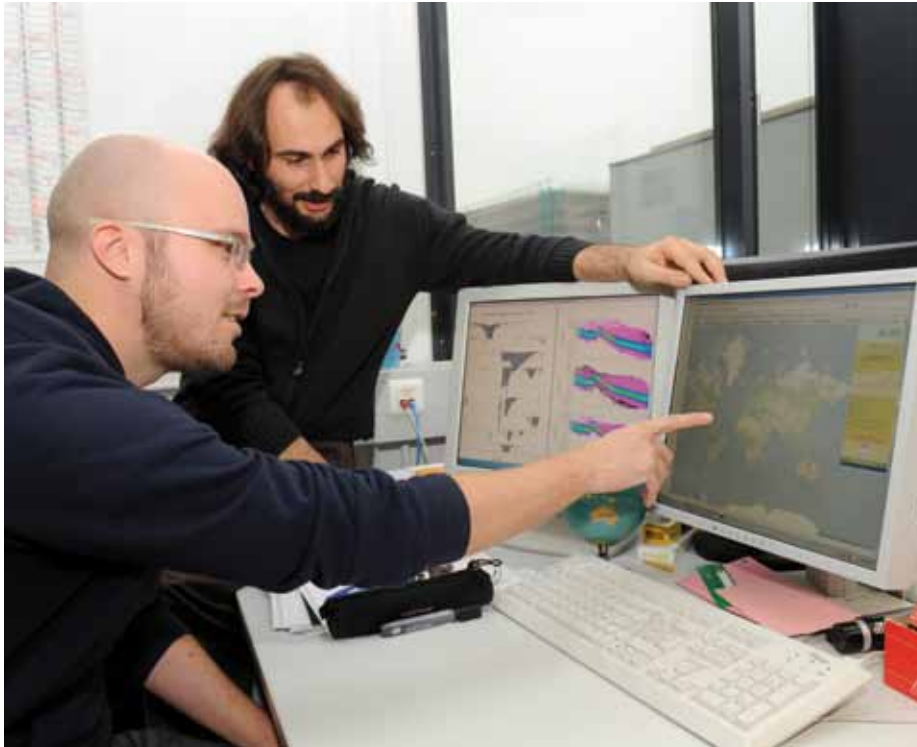
Parklage und Naturnähe der Universität werden zwar als angenehm empfunden, viele der Studierenden suchen in ihrer Freizeit aber

nicht Ruhe, sondern das Metropolenflair der Hauptstadt. Von den 23 000 Potsdamer Studierenden ziehen 8000 das nahe Berlin als Wohnort vor. Damit geht Potsdam ein erhebliches sozio-ökonomisches Potenzial verloren. „Die Stadt braucht unbedingt größere, preiswertere, abwechslungsreichere Clubs und Studentenknipen, außerdem mehr Sportangebote und Kultur, nicht nur am Wochenende“, sagen Denise Oehser und Romy Zimmermann, die innerhalb der Studie das Freizeitverhalten ihrer Kommilitonen unter die Lupe genommen haben. Aber auch hier taucht wieder das Informationsproblem auf: „Viele der Befragten wussten überhaupt nicht, was es in Potsdam alles gibt“, so die Studentinnen.

Dr. Simone Leinkauf, die mit dem Verein proWissen angetreten ist, das Informationsdefizit zu beseitigen, setzt ganz klar auf Kooperation. Potsdam, ist sie sich sicher, braucht ein strategisches Wissenschaftsmarketing. Ein lokaler Aktionsplan, der innerhalb des RUnUP-Projektes erarbeitet wird, könnte die entscheidenden Impulse geben. Aber auch die Erfahrungen der acht anderen an der Studie beteiligten Städte, die sich in der Nähe europäischer Metropolen mit ähnlichen Problemen herumschlagen, sollen hierbei weiterhelfen. Zu ihnen gehören unter anderem das schwedische Solna, das polnische Leszno, Patras in Griechenland und Gateshead in Großbritannien. Im kommenden Februar, zur nächsten RUnUP-Konferenz, sind sie in Potsdam zu Gast.

Nukleartests im Visier

Potsdamer Geophysiker suchen nach geeigneten Methoden zur Erkennung seismischer Signale



Kartenstudium: Carsten Riggelsen und Matthias Ohrnberger (li.) bekommen Daten von Messstationen in aller Welt.

Forscher der Universität Potsdam arbeiten an der Entwicklung von Methoden zum zweifelsfreien Nachweis atomarer Tests. In diesem Jahr haben die beiden Geowissenschaftler Dr. Matthias Ohrnberger und Dr. Carsten Riggelsen den Zuschlag für eine entsprechende Auftragsforschung von der CTBTO bekommen.

VON PETRA GÖRLICH

Für die Politik steht das Verbot von Atomwaffentests schon lange auf der To-do-Liste. Bereits 1996 verabschiedeten die Vereinten Nationen ein internationales Teststopp-Abkommen (CTBT). In Kraft getreten ist es nie. Dafür sorgte auch und vor allem die US-Regierung der Ära Bush. Jetzt scheint Bewegung in die Sache zu kommen.

US-Präsident Barack Obama hat signalisiert, die Zustimmung zur Ratifizierung des Abkommens voranbringen zu wollen. Da passt es gut, dass auf politischer und wissenschaftlicher Ebene gleichzeitig ein weltweites Überwachungssystem für Nuklearversuche vorbereitet wird. Geophysiker der Universität Potsdam leisten einen fachlichen Beitrag dazu. Für die

„Comprehensive Nuclear Test Ban Treaty Organization“ (CTBTO) arbeiten sie gegenwärtig an einem Projekt, das die Entwicklung von Methoden zur Erkennung seismischer Signale zum Inhalt hat. An Datensätzen, die Matthias Ohrnberger und Carsten Riggelsen von weltweit verstreuten Messstationen innerhalb des Internationalen Monitoring Systems bekommen, entwickeln sie neuartige Algorithmen und testen diese, ob sie für den Nachweis atomarer Tests oder auch anderer seismischer Ereignisse wie Erdbeben oder Steinbruchsprengungen geeignet sind. Gelingt ihnen dies schlüssig, sollen die neuen Methoden später ins CTBTO-System implementiert werden und nach nochmaligen Tests zur Anwendung kommen. Die CTBTO bekäme so zusätzliche Werkzeuge in die Hand, die ihr die Beurteilung einzelner Ereignisse erleichtern würden. Denn der Organisation obliegt es zu entscheiden, ob die Vorkommnisse natürlichen Ursprungs oder von Menschen ausgelöste Kernexplosionen waren.

„Wir arbeiten an so genannten grafischen Modellen, einer Methode zur statistischen Beschreibung komplexer Daten“, beschreibt Matthias Ohrnberger das Vorgehen. Es ist Kopf-

und Detektivarbeit, die die Wissenschaftler leisten. Ohne exzellente Kenntnisse in Mathematik, Physik und Statistik geht das nicht. Für die Forscher ist die Arbeit am Projekt jedoch kein Neuland. Sie bringen hier Expertise ein, die sie seit Jahren besitzen. Allein Ohrnberger beschäftigt sich seit zwölf Jahren mit der Früherkennung von Naturgefahren etwa durch Vulkane oder Erdbeben.

Besondere Bedeutung kommt in dem Zusammenhang auch der Arbeit der Uni-Geowissenschaftler zu, die am von der Bundesregierung mit einem mehrstelligen Millionen Euro-Beitrag geförderten Projekt „PROGRESS“ beteiligt sind. Auch hier geht es um die schnellere Erkennung und bessere Einschätzung von Naturgefahren durch die Entwicklung neuer Technologien und Methoden. Wie das jetzige CTBTO-Projekt ist „PROGRESS“ eines von mehreren Vorhaben unter dem Dach des im Januar 2009 gegründeten Potsdam Research Network – pearls. Bei dem Netzwerk handelt es sich um einen Verbund von 21 wissenschaftlichen Einrichtungen der Region, der sich die Stärkung Potsdams als exzellenten Wissenschaftsstandort auf die Fahnen geschrieben hat.

Franzke-Preis

Die Frank'sche Stiftung hat in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft von Freunden der Technischen Universität Berlin zum wiederholten Male den Hans-Hermann-Franzke-Preis ausgelobt. Ausgezeichnet werden damit Dissertationen, die das technik- und naturwissenschaftliche Denken mit dem geistes- und sozialwissenschaftlichen Denken verknüpfen. Die Arbeiten können aus allen Fachrichtungen kommen. Der Preis ist mit 3.000 Euro dotiert.

Bewerbungsschluss ist der **1. Februar 2010**. Informationen sind im Internet unter www.tu-berlin.de/freunde/ erhältlich. Red.

Antrittsvorlesungen

Informationen zu Antrittsvorlesungen nur in der Online-Version von „Portal“: www.uni-potsdam.de/portal/novos/

Potsdamer Hightech in Spanien

Hochleistungsfähiger CCD-Detektor nahm Betrieb an Teleskop auf

Wissenschaftler des Astrophysikalischen Instituts Potsdam (AIP) haben soeben einen der weltweit leistungsfähigsten CCD-Detektoren am 3,5m Teleskop des südspanischen Calar Alto Observatoriums (CAHA) in Betrieb genommen. Konkret rüsteten sie dabei das am AIP entwickelte „Potsdamer Multi-Apertur Spektrophometer“ (PMAS) nach. Das über eine Tonne schwere High-Tech-Gerät ist ein bildgebender Spektrograph. Er wird seit 2001 von Wissenschaftlern in der ganzen Welt, unter anderen auch aus Hochschulen Brandenburgs und Berlins genutzt.

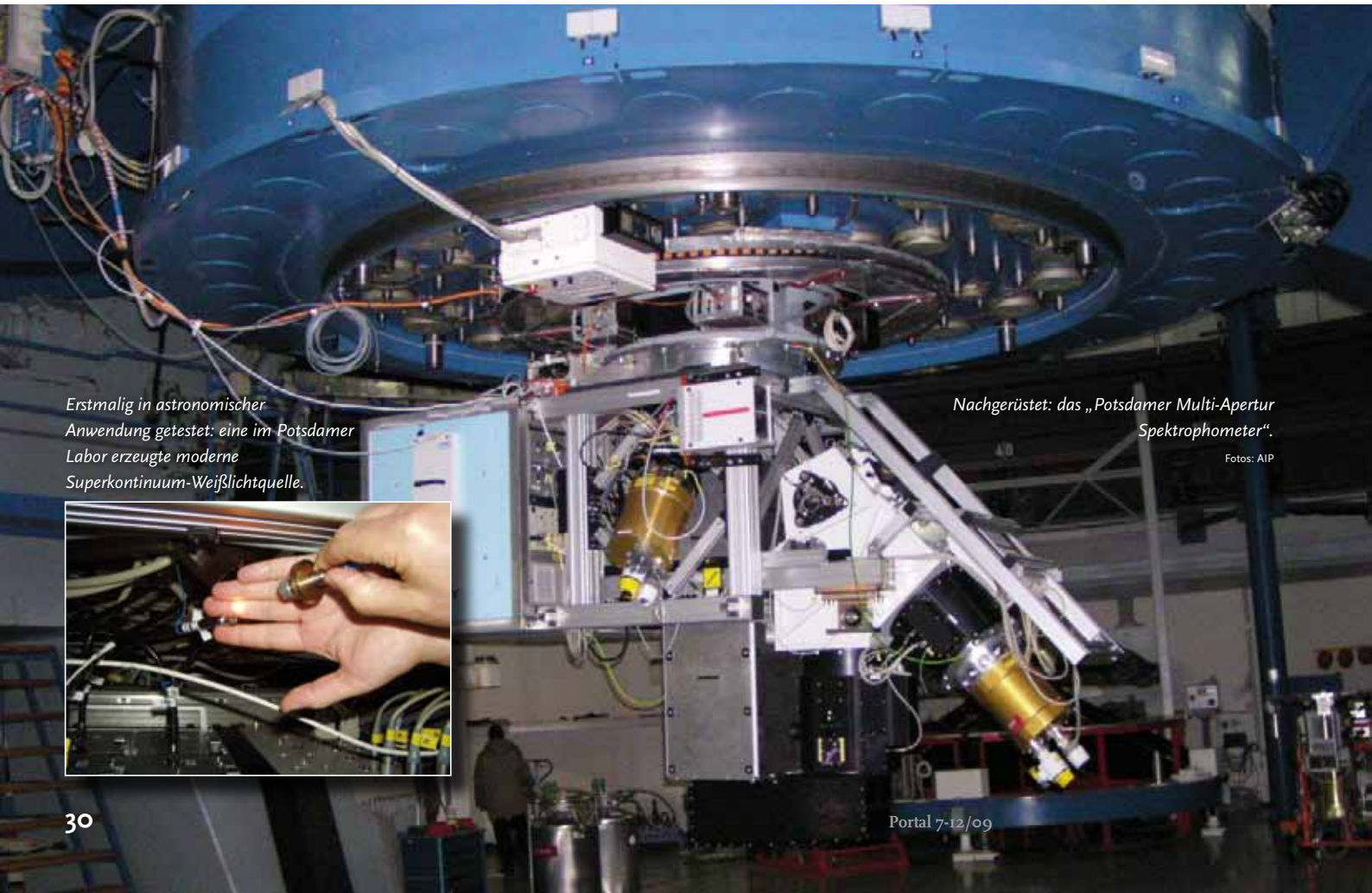
VON PETRA GÖRLICH

Astrophysiker des AIP und der Uni Potsdam (UP) untersuchen mit ihm beispielsweise in Beobachtungsprogrammen Planetarische Nebel in der Milchstraße und in entfernten Galaxien. PMAS dient darüber hinaus als, so die beteiligten Forscher, weltweit einmalige experimentelle Plattform für neuartige wissenschaftliche Forschungen, deren Themen ebenfalls in der

interdisziplinären Zusammenarbeit des AIP und der Uni Potsdam eine Rolle spielen.

Mit der innovativen Methode der bildgebenden Spektroskopie wird das Bild eines Objekts in einer bestimmten Ebene eines Teleskops zweidimensional abgetastet. Ähnliches passiert im Insektenauge mit einem Linsenraster. Wissenschaftler lenken das Licht über eine geeignete Optik, zum Beispiel Lichtfasern, in einen Spektrographen. Dort wird es über alle Bildelemente simultan spektral aufgespalten und auf einem hochempfindlichen Detektor nachgewiesen. In der Vergangenheit konnte die PMAS-Faseroptik als Weiterentwicklung von Lichtleitern der Kommunikationstechnologie bereits weltweit Beachtung erzielen. Durch den jetzt nachgerüsteten CCD-Chip wird sie vermutlich weiter steigen. Denn er macht es nun sogar möglich, solch schwache Lichtsignale aufzufangen, die vor mehr als zehn Milliarden Jahren von Galaxien aus der Frühzeit des Kosmos ausgesandt wurden. PMAS sticht damit selbst konkurrierende Instrumente

an den modernsten Acht-Meter-Spiegelteleskopen in Chile oder Hawaii aus. Die Forschungsaktivitäten mit PMAS ordnen sich ein in die Arbeit des vom BMBF mit über zwölf Millionen Euro geförderten Zentrums für innovative faseroptische Spektroskopie und Sensorik (innoFSPEC), ein Gemeinschaftsvorhaben der Uni Potsdam und des AIP. Leiter Hans-Gerd Löhmannsröben, UP, und Koordinator Martin Roth hatten kürzlich besonderen Anlass zur Freude. Denn die große Bedeutung der beiden Schlüsseltechnologien Faseroptik und CCD-Detektor fand bei der Verleihung des Physik-Nobelpreises ihren Niederschlag. Die Auszeichnung von Charles Kuen Kao, Willard S. Boyle und George E. Smith mit dem Physik-Nobelpreis für deren Arbeiten in der Glasfaseroptik beziehungsweise zum CCD-Sensor betrachten beide deshalb als Anerkennung für ein ganzes Fachgebiet und direkten Brückenschlag zu den eigenen Forschungen. Das 21. Jahrhundert werde das Jahrhundert der Photonik, ist sich Löhmannsröben sicher.



Erstmals in astronomischer Anwendung getestet: eine im Potsdamer Labor erzeugte moderne Superkontinuum-Weißlichtquelle.



Nachgerüstet: das „Potsdamer Multi-Apertur Spektrophometer“.

Fotos: AIP

Neu bewilligt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Silke Leimkühler aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „The modification and targeting of complex metal-cofactors into apo-enzymes“ rund 284.836 Euro.

Prof. Dr. André Laschewsky aus dem Institut für Chemie und Prof. Dr. M. Gradziński von der Technischen Universität Berlin erhielten für das Gemeinschaftsprojekt „Kontrolle der Struktur und Eigenschaften von Mikroemulsionen durch mehrfach verbrückende, amphiphile Copolymerer mit maßgeschneiderter Architektur“ rund 135.400 Euro. Zudem erhielt André Laschewsky für das Gemeinschaftsprojekt mit PD Dr. Christoph Böttcher von der Freien Universität Berlin „Synthese und Charakterisierung von Multikompartimentmizellen aus amphiphilen Block-Copolymeren mit differenziertem hydrophoben Kern“ rund 132.800 Euro.

Dr. Christoph Stephan aus dem Institut für Mathematik erhielt für das Projekt „Untersuchung der mathematischen Formulierung des Äquivalenzprinzips durch fluktuierende Diracoperatoren im Rahmen der nichtkommutativen Geometrie“ rund 110.400 Euro.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Florian Jeltsch erhielt gemeinsam mit **Dr. Konrad Soyez** vom Institut für Biochemie und Biologie für die Fortsetzung des Projektes „Weiterentwicklung von Technologien zur Wassermehrfachnutzung und naturnahen Abwasser- und Fäkalentsorgung (im so genannten Wasserhaus) für eine Kommune in Südafrika“ rund 247.560 Euro. Zudem erhielt Florian Jeltsch für das Projekt „Verbundprojekt: Aufbau eines Forums und eines Netzwerkes zur Biodiversitätsforschung im Rahmen von DIVERSITAS Deutschland - Die nationale Plattform für Biodiversitätsforschung. TP Universität Potsdam“ rund 129.309 Euro.

Prof. Dr. Joachim Selbig vom Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Verbundvorhaben ColoNET: Ein systembiologischer Ansatz zur Integration von molekularer Diagnostik und zielgerichteter Therapie im kolorektalen Karzinom; TP F: Datenmanagement, Datenanalyse und Netzwerkmodellierung“ rund 177.959 Euro.

Prof. Dr. Matthias Holschneider vom Institut für Mathematik erhielt für das Verbundprojekt „FE III: LOTSE-CHAMP/GRACE; Vorhaben: Wavelet Korrelation Analyse von CHAMP Magnetfeld Modellen - Sonderprogramm GEOTECHNOLOGIEN“ rund 58.332 Euro.

apl. Prof. Dr. Oswald Blumenstein vom Institut für Geoökologie erhielt für das Projekt „Einfluss der Alterungsprozesse von Spülhalden des Erzbergbaus auf ihr Gefährdungspotential, Ableitung praxisrelevanter Maßnahmen“ rund 8.808 Euro.

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Pablo Wessig vom Institut für Chemie erhielt für das ZIM-Kooperationsprojekt „Universell einsetzbare Standardmoleküle zur Charakterisierung von Membranen für die organophile Nanofiltration (Nanofiltration)“, Teilprojekt „Entwicklung von Synthesemethoden der Standardmoleküle“ rund 173.351 Euro.

apl. Prof. Dr. Oswald Blumenstein vom Institut für Geoökologie erhielt für das Projekt „Entwicklung eines innovativen Geräte- und Entscheidungshilfesystems zur nachhaltigen Nutzbarmachung historisch angelegter Wasserversorgungssysteme (Kanäle); Entwicklung eines Entscheidungshilfesystems zur Steuerung und Regelung historisch angelegter Wasserversorgungssysteme in Trockengebieten“ rund 147.919 Euro.

Die **Fakultät für Wirtschaftswissenschaften** hat im Programm EXIST - Gründerstipendium für das Projekt „ITAVA - Systems Intelligent Technology for Advanced Video Analysis“ rund 94.000 Euro erhalten. Das Projekt wird zu 75 Prozent mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert. Ebenfalls bekam sie im Programm EXIST - Gründerstipendium für das Projekt „Signavio - Software-Lösung zur grafischen Modellierung von Geschäftsprozessen“ rund 91.500 Euro. Das Projekt wird ebenfalls zu 75 Prozent mit Mitteln des ESF finanziert.

Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz fördert folgende Wissenschaftler:

Prof. Dr. Michael Meier aus dem Institut für Chemie erhielt über die Technische Universität Kaiserslautern für das Projekt „Forschungsverbund SynRg - Systembiotechnologie nachwachsender Rohstoffgewinnung; Teilvorhaben 6: Aufarbei-

tung, Funktionalisierung und Polymerisation der Fette und Polyphenole“ rund 252.362 Euro.

Prof. Dr. Ralf Brand und **Daniela Kahlert** aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät, Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften, haben für das Projekt „ZEIT für Kinder, Chancen für Alleinstehende, Gesundheit für alle“ im Gesunde Städte-Netzwerk von der TTK über die Stadt Potsdam rund 20.882 Euro erhalten.

Von der **VolkswagenStiftung** erhielt **Prof. Dr. Barbara Krahé** aus dem Institut für Philosophie gemeinsam mit Prof. Dr. Gerd Bohner von der Uni Bielefeld für das Symposium „Criminal Justice Responses to Sexual Assault: An International and Interdisciplinary Perspective on the Attraction Problem“ im September 2009 rund 20.700 Euro.

Von der **University of Cyprus** erhielt **Dr. Michael Kumke** aus dem Institut für Chemie im griechischen Forschungsprogramm mit europäischen Partnern für das Projekt „Time-Resolved Laser Luminescence Spectroscopy for Speciation Analysis and Optical Sensing“ rund 15.000 Euro.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Hannelore Liero vom Institut für Mathematik erhielt im Rahmen des BMZ Alumniprogramms für die deutschen Hochschulen ab 2009 für das Projekt „Expertenseminar Stochastik (New developments in Probability Theory and Mathematical Statistics)“ rund 43.060 Euro.

Prof. Dr. Bernd Müller-Röber vom Institut für Biochemie und Biologie erhielt aus dem Programm Projektbezogener Personenaustausch mit Bulgarien für das Projekt „Functional analysis of ROS-mediated leaf development, plant stress responses and cell death through transcriptional networks“ rund 8.910 Euro.

Deutscher Studienpreis 2010

Die Körber-Stiftung hat erneut den Deutschen Studienpreis ausgeschrieben. Bewerben können sich Promovierte aller wissenschaftlichen Disziplinen, die ihre Dissertation im Jahr 2009 mit magna oder summa cum laude abgeschlossen haben. Es winken drei Spitzenpreise zu je 30.000 und sechs zweite Preise zu je 3.000 Euro. **Einsendeschluss ist der 1. März 2010.**

Red.

Ausführliche Informationen: www.studienpreis.de



Fotos: Stache

Kein Schwarz, kein Weiß

Aufgewachsen in der DDR, schaut Enrico Heitzer mit dem kritischen Blick eines Historikers zurück

„Was ich am Tag des Mauerfalls gemacht habe, wer mir davon berichtet hat, wie ich darüber dachte – beim besten Willen: Ich weiß es nicht mehr.“ Der das sagt, ist heute Historiker. Enrico Heitzer ist Doktorand am Zentrum für Zeithistorische Forschung, spezialisiert auf DDR-Geschichte und ab diesem Semester Lehrbeauftragter an der Universität Potsdam.

VON ANTJE HORN-CONRAD

Im Jahr 1989 war Enrico Heitzer gerade zwölf, trottete im thüringischen Altenburg zur Schule, nachmittags zum Training oder in die Bibliothek. Wenn er sich in dieser Zeit überhaupt schon für Politik interessierte, dann für die des Alten Roms. Honeckers Rücktritt wurde wegen eines Medaillengewinns im Sportschießen zur Nebensächlichkeits und die plötzliche Reisefreiheit war überlagert von Platzangst in überfüllten Zügen.

Die friedliche Revolution kam in Gestalt eines Commodore 64. „Ich war einer der ersten in meinem Freundeskreis, die so einen Computer besaßen“, erinnert sich Enrico Heitzer, überzeugt, zu einer eher westdeutschen „Generation C 64“ zu gehören. Die virtuellen Welten kompensierten bald den Verlust des Leistungssports. Aus Enricos Russischspezialschule wurde ein Gymnasium. Die Eltern behielten ihre Arbeit und im Sommer fuhr man nun ans Mittelmeer statt an die Ostsee. Das Leben verlief in ruhigen Bahnen.

Erst später in der Rückblende blitzten Seltsamkeiten auf: Im Sommer 89 hatte jemand mit weißer Farbe „Russen raus“ auf die Backsteinschule geschrieben. Frau Lange, die Klassenlehrerin, eine disziplinierte Kommunistin, brach in Tränen aus, als sie das erste Mal im Westen gewesen war. Und warum verfielen in Altenburg so viele Häuser, in denen man zwar herumstromern, aber niemand mehr wohnen konnte? Die Schule

gab darauf keine Antwort. „Der Geschichtsunterricht endete mit dem Zweiten Weltkrieg. Die DDR kam nicht mehr dran.“ So blieb ein weißer Fleck im Geschichtsbild des angehenden Historikers.

Im Studium in Potsdam und Halle füllten sich die Leerstellen dann langsam. Mal passten die eigenen Erinnerungen hinein, manchmal auch nicht. Als Enrico Heitzer auf einer Konferenz erfuhr, dass in seiner Heimatstadt in den 1950er Jahren Lehrer und Schüler einer Widerstandsgruppe hingerichtet wurden, er selbst davon aber noch nie etwas gehört hatte, nicht einmal hinter vorgehaltener Hand, schien ihm das Nichtwissen unerträglich. Er forschte in Archiven, suchte die noch lebenden Mitglieder der Gruppe und klärte schließlich auf, wieso sie aufflog. All das ist nachzulesen in Heitzers Magisterarbeit und dem 2007 bei Metropol erschienenen Buch „Einige greifen der Geschichte in die Speichen“.

Den Verdacht der Spionage, offizieller Grund für die Verurteilung, fand er zum Teil bestätigt. Die Altenburger Widerstandsgruppe war von der Westberliner Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU) unterstützt worden. Die wiederum stand in Kontakt zum amerikanischen Geheimdienst. Während die KgU in der DDR als militante antikomunistische Verbindung betrachtet wurde, galt sie im Westen Deutschlands als humanitäre Hilfsorganisation. „Meiner Erfahrung nach aber gibt es in der historischen Bewertung selten Schwarz oder Weiß“, sagt Enrico Heitzer, der sich an dem Thema festgebissen hat, gründ-

lich nachforschte und inzwischen darüber seine Dissertation schreibt. „Ich weiß, etliche sehen die KgU positiver als ich. Tatsache aber ist, dass die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit neben vielen hilfreichen Aktionen in den Osten hinein auch Terroranschläge plante und Morddrohungen aussprach. Für mich stellt sich da die Frage, wie weit man im Widerstand gehen darf.“

Nicht nur als Wissenschaftler gibt sich Enrico Heitzer mit einfachen Antworten nicht zufrieden. Auch wenn er 1989 noch ein Kind war, so hat er in den Wendejahren doch erfahren, dass sich in einer Gesellschaft binnen kürzester Zeit alles ändern kann und sehr viele Menschen in ihren bisherigen Überzeugungen schlicht falsch lagen. Manches davon lässt sich in der von ihm kuratierten Ausstellung „Nur geteilte Macht ist gute Macht: 20 Jahre friedliche Revolution in Wittenberg“ nachvollziehen. Sie ist noch bis Ende des Jahres im Alten Rathaus und in der Cranach-Stiftung der Lutherstadt zu sehen.



Eröffnete als deren Kurator eine Ausstellung zur friedlichen Revolution in Wittenberg: Enrico Heitzer.

Foto: Lungwitz



++ 20 Jahre danach ++

Museum der Wünsche

Studierende halten privates Erleben in den Monaten nach dem Mauerfall 1989 in Ausstellung fest

20 Jahre Mauerfall nehmen Geschichtsstudierende der Universität Potsdam zum Anlass, sich dem Ereignis auf ihre Weise zu nähern. Im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte präsentieren sie in einer Sonderausstellung das „Museum der Wünsche“ – eine Exposition zu Jugenderfahrungen 1989/90 und privaten Utopien der friedlichen Revolution. Die Schau wird am 27. November eröffnet und dauert bis zum 31. Januar 2010.

VON PETRA GÖRLICH

Ein engagiertes Team von rund 25 Lehramtsstudierenden der Geschichte hat sich Anfang des Sommersemesters 2009 an die Arbeit gemacht, eine Ausstellung im 20. Jubiläumsjahr des Mauerfalls zu gestalten. Bei der Präsentation handelt es sich um ein Kooperationsprojekt der Universität Potsdam mit dem Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte (HBPG). Die Leitung von Seiten der

Hochschule haben Geschichts-Professorin Dagmar Klose und ihr Mitarbeiter Marco Ladewig übernommen.

Die Ausstellung setzt da an, wo viele ähnliche Vorhaben meist enden, in der Zeit nach dem Mauerfall. Erzählt wird aus der Perspektive privaten Erlebens. Im Mittelpunkt stehen die politisch bewegenden Monate bis zur ersten und einzigen freien Volkskammerwahl in der DDR am 18. März 1990. Um jener Zeit nachzuspüren, sind die beteiligten Studierenden auf Zeitzeugen-Suche gegangen. Sie haben Menschen interviewt, die damals Abiturienten, Azubis oder Studenten waren. Von ihnen wollten sie wissen, welche Wünsche und Erwartungen sie mit der Jahreswende 1989/90 verbanden. Was ist daraus geworden und welche Erinnerungen haben heute noch Gewicht? Was soll für nachfolgende Generationen bewahrt werden? Diese und andere Fragen interessierte das Team. Entstanden sind Interviews, die nun in Auszügen auf großen Schautafeln nachzulesen sind. Sie geben Einblick in jene Monate des politischen Aufbruchs und vor allem in sehr persönliche Lebensbiografien. Wer die Texte in voller Länge anschauen möchte, kann dies in einer eigens vorbereiteten Lesecke tun. Hier finden Besucher auch eine Chronologie der historischen Ereignisse dieser Tage.

Den Einstieg in die Exposition bieten Schautafeln und einfallsreiche Computeranimationen, die veranschaulichen, wie Erinnerung eigentlich funktioniert und was bei der Zeitzeugen-Befragung zu beachten ist. „Wir Studierende wollen damit verdeutlichen, wie Geschichte entsteht und welche Rolle die Erinnerung von Zeitzeugen dabei spielen kann“, erklärt Christoph Alms, der vom Projekt, an dem er mitgearbeitet hat, schwärmt. Insbesondere haben es ihm die beiden integrierten Mach-Mit-Programme angetan, die sich an Schüler der Primar- und Sekundarstufe richten. Jugendliche können dabei an einem nachgestellten Runden Tisch die damalige Situation

nachempfinden. „So lernen sie, dass Geschichte geprägt ist von verschiedenen Meinungen, dass sie extrem lebendig ist und von vielen einzelnen Persönlichkeiten gestaltet wird“, so Alms. Die Jüngeren sind aufgefordert, im Mauerfallspiel ihr Wissen unter Beweis zu stellen. Hier gilt es, eine aus Pappkartons bestehende Mauer einzureißen. Die Kids müssen dafür sukzessive Fragen aus einer zuvor eingespielten Comic-Geschichte beantworten.

Das gesamte Ausstellungsprojekt ist im Rahmen des Kurses „Aus der Geschichte lernen?“ und eines entsprechenden Tutoriums am Historischen Institut entstanden. Für die Studierenden bringt es nach eigener Einschätzung großen Gewinn. Christoph Alms betont stellvertretend den ganz neuen Einblick ins Arbeitsfeld Geschichte. „Die konkrete Einsicht in den gesamten Prozess einer Ausstellungsorganisation war sehr interessant und lehrreich“, sagt er im Rückblick. „Uns angehenden Lehrern hat das Projekt außerdem gezeigt, wie stark das Fach Geschichte praxisorientiert aufbereitet und auf Felder außerhalb des Klassenraums ausgeweitet werden kann.“ Ihn persönlich habe aber auch das durch die Arbeit am Vorhaben entstehende Gemeinschaftsgefühl beeindruckt, die Gewissheit, endlich nicht nur Einzelkämpfer in der Masse der Studierenden zu sein.

Jetzt hoffen Studierende, Lehrende und Partner im HBPG – Letztere hatten die Idee zum Projekt – auf einen guten Besuch der Schau. Vor allem junge Menschen, für die die Zeit vor 20 Jahren bereits ferne Vergangenheit ist, wollen sie ansprechen.

Ausstellungsort: Kutschstall, Am Neuen Markt 9, 14467 Potsdam
 Öffnungszeiten: Di.-Fr.: 10.00 bis 17.00 Uhr, Sa., So. und an Feiertagen 10.00 bis 18.00 Uhr
 Eintritt: 4,-, erm. 2,50 Euro



Unterhaltsam gelernt

6. Kinder-Uni auf dem Campus Golm



Wie in der Schule: Arm hoch, wenn man's weiß.

Ende September veranstaltete die Universität Potsdam ihre 6. Kinder-Universität. Erneut wurde die Veranstaltung zum großen Erfolg.

Insgesamt kamen rund 1.800 Schülerinnen und Schüler aus 30 Schulen Potsdams und der Umgebung auf den mit bunten Luftballons geschmückten Campus nach Golm. Die Dritt- und Viertklässler erwartete ein abwechslungsreiches Programm. Angeboten wurden zwölf Vorlesungen mit Themen aus unterschiedlichsten Wissensgebieten. Dabei erhielten

die Kinder zum Beispiel Antworten auf so spannende Fragen wie „Warum schlafen die Fledermäuse mit dem Kopf nach unten?“, „Ist Geld wirklich toll?“ oder „Wie bewegen wir unsere Augen beim Lesen?“.

Ehe die Kleinen die Vorlesungssäle erstürmten, hatten sie zuvor Uni-Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst und Bildungsstaatssekretär Burkart Jungkamp herzlich begrüßt. Nicht ohne darauf zu verweisen, die jungen Gäste später als Studierende gern wiedersehen zu wollen. Damit dies tatsächlich passiert, legten sich ihre Dozenten schon mal mächtig ins Zeug. Mit viel Ideenreichtum meisterten sie die große Herausforderung des Tages, Wissenschaftler, Pädagoge und zugleich Unterhaltungskünstler zu sein. Das kam an. Schüler und Lehrer zeigten sich begeistert. So schrieb etwa Karoline aus der 3. Klasse an die Referentinnen Elisabeth Müller und Patricia Graf: „Mir hat Ihre Vorlesung zum Thema ‚Das Geheimnis Geld‘ gefallen. Sie haben uns auch erklärt, dass man für Geld nicht alles kaufen kann, zum Beispiel: Freude, Glück.“ Und nach der Vorlesung übers Fliegen meldete sich Vivian aus der 4. Klasse bei Chemiker Dr. Dirk Schanzenbach so: „Mir gefiel gut, dass der Zucker den blauen Farbstoff weiß macht. Es war beeindruckend, was man mit Farbstoffen alles machen kann.“

Die Verantwortung für die Organisation und Durchführung der Kinder-Uni lag wieder bei der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Mitarbeiter des Referats bedanken sich bei allen Helfern.

Red.

Mehr Bilder von der 6. Kinder-Uni online unter www.uni-potsdam.de/portal/nov09/uni_ges

Model Kopenhagen 2009

Der gemeinnützige Verein „Model G8 Germany e.V.“ veranstaltet am **19. November** in den Räumen des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung das Model Kopenhagen 2009. Bei dem Ereignis handelt es sich um die Simulation der Verhandlungen über das Kyoto-Folgeabkommen, das real im Dezember dieses Jahres in Kopenhagen abgeschlossen werden soll. Rund 75 Studierende aus ganz Deutschland nehmen an der Veranstaltung teil. Sie lernen dabei die Abläufe und Herausforderungen internationaler Klimaverhandlungen kennen. Ihre Aufgabe ist es, klimapolitische Positionen aller wichtigen Länder

zu vertreten. Dabei geht es nicht um eine möglichst exakte Kopie des Originals, sondern um eine inhaltlich-wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den zentralen Themen des Kyoto-Folgeabkommens.

Unter Teilnehmern wie Organisatoren befinden sich auch Studierende der Universität Potsdam. Die abschließende Podiumsdiskussion, bei der die Ergebnisse der vorangegangenen Verhandlungen präsentiert werden, ist öffentlich. Sie beginnt um 17.30 Uhr. Die Veranstalter bitten um Anmeldung unter model-cop15@modelg8.org.

Red.

16. UNIDRAM-Festival

Ein Universum theatralischer Imagination

UNIDRAM, das internationale Theaterfestival, lockte auch 2009 zahlreiche Theaterinteressierte an. Zum 16. Male ist es über die Bühne gegangen.

Extrem Gegensätzliches, einander Widerstrebendes, scheinbar Widersinniges: Hamlet war ein Westernheld in weißem, wehenden Mantel. Tschechows berühmte „Drei Schwestern“ waren ein Männertrio, das behauptete, weitere neun Geschwister zu haben, allesamt Frauen. Eine vierhändige Königin begegnete einem Soldaten ohne Erinnerung, und der Hintergrundsound kam als skurrile Objektmusik von einer polyphonen Waschmaschine. Der mechanische Zirkus von „Hnos Oligor“ aus Spanien mit seinen ratternden Gerätschaften schien am symptomatischsten für das diesjährige UNIDRAM-Programm. Nicht nur, weil kinetische Maschinen, Apparaturen und andere ferngesteuerte Vehikel eine wichtige Rolle spielten. Vor allem deshalb, weil der Kern dieses theatralischen Perpetuum mobiles die Entstehung des Universums von der Schöpfung bis zum Chaos war. Jeder Abend des neuntägigen Programms bildete ein solches eigenes Universum theatralischer Imagination ab: mit unkonventionellen Klassikerbearbeitungen, mit vom Film inspirierten theatralischen Versuchsanordnungen, mit schräger Kammeroper und dadaistischem Liederabend, mit Happening, Tanz-, Bewegungs- und Objekttheater. Nicht zu vergessen auch ein Theater mit Puppen und Figuren. Letzterem war erstmals eine eigene „Lange Nacht“ gewidmet. Sie richtete unter dem Titel „Bis in die Puppen“ den Fokus auf animierte Bühnenwelten. Die bisherige „Lange Nacht der Experimente“ bildete unter dem Titel „Finale“ den abschließenden Höhepunkt des Festivals. Mit dem „Tam Tam Theater“ aus Belgien und dem „Theatre du mouvement“ aus Frankreich waren zwei der dienstältesten und renommiertesten Ensembles im Bereich des internationalen Objekttheaters zu Gast. Und trotzdem der Blick bei der Programmauswahl in diesem Jahr eher nach Westeuropa gerichtet war, blieb Osteuropa nicht außen vor. Denn auch Ensembles aus Bulgarien, der Slowakei und Tschechien waren vertreten. *Thomas Poesl,*

Stabsstelle Studierendenmarketing und Alumni



Höhepunkt bei UNIDRAM: Die Lange Nacht des Figurentheaters,

Foto: Unidram

Tipps & Termine

Uni

VORLESUNGSREIHE

jeweils Mi 13.00 bis 17.00 Uhr

„Gründen in den Freien Berufen“

Universität Potsdam, Uni-Komplex Am Neuen Palais, Am Neuen Palais 10, Haus 9, Raum 019
www.ceip.de

KONFERENZ

21. November 2009, 10.00 bis 16.30 Uhr

3. Herbsttreffen Patholinguistik – Von der Programmierung zur Artikulation – Sprechapraxie bei Kindern und Erwachsenen

Universität Potsdam, Uni-Komplex Babelsberg, August-Bebel-Straße 89, Haus 1, Hörsaal 2.14
www.herbsttreffen.vpl-online.de

GASTVORTRAG

27. November 2009, 15.00 Uhr

Referent: Dr. Esperanza Alfonso

Traveling Concepts: Hebrew Poetry from al-Andalus to the Maghrib

Universität Potsdam, Uni-Komplex Am Neuen Palais, Am Neuen Palais 10, Haus 11, Raum 203
www.uni-potsdam.de/db/religion/index.php?ID_seite=15&ID_professur=1

KONFERENZ

2. bis 5. Dezember 2009, Beginn: 14.00 Uhr

8. Europäische Konferenz

„Formal Description Of Slavic Languages“

Universität Potsdam, Uni-Komplex Am Neuen Palais, Am Neuen Palais 10, Haus 8, Räume: Audimax, o.60, o.75
www.uni-potsdam.de/jdsl_8

WEIHNACHTSKONZERT

9. Dezember 2009, Beginn: 17.00 Uhr

Mitwirkende: Studierende des Bereichs Musik (Leitung Wolfgang Hasleder), studentischer Chor (Leitung Oliver Limbach), Big Band (Leitung Jonathan Stroh) sowie weitere kammermusikalische Beiträge

Universität Potsdam, Uni-Komplex Am Neuen Palais 10, Haus 8, Audimax

Eintritt: frei

Am Ende des Konzerts wird um eine Spende zugunsten des Projekts ProSoYa, einer nicht-staatlichen Organisation in Peru, gebeten.

FESTVERANSTALTUNG

19. Januar 2010, Beginn: 17.00 Uhr

Neujahrsempfang der Präsidentin

Universität Potsdam, Uni-Komplex Babelsberg, August-Bebel-Straße 89, Haus 6, Hörsaal 03

Region

REDEWETTSTREIT

Der Debattierclub Potsdam begeht sein fünfjähriges Jubiläum

27. bis 29. November 2009

Turnier im Rahmen der ZEIT DEBATTEN

Finale: Hotel Mercure Potsdam, Lange Brücke, Saal, 14467 Potsdam

Weitere Orte und Zeiten: www.debattierclub-potsdam.de; www.zeitdebatten.de

KOLLOQUIUM

7. Dezember 2009, 16.15 Uhr

Gemeinsames Kolloquium zur Didaktik der Mathematik

„Kann mathematisches Modellieren selbständig gelernt werden? Einige Ergebnisse aus dem DISUM-Projekt“

Humboldt-Universität Berlin, Unter den Linden 6, Raum 2014 A, 10099 Berlin

Alfred-Toepfer- Stipendien

Noch bis zum 30. November 2009 können sich Studierende unter 30 Jahren aus Ländern Mittel- und Osteuropas für ein Alfred-Toepfer-Stipendium bewerben. Pro Jahr werden 30 bis 50 Stipendien in Höhe von monatlich 920 Euro vergeben. Die Stiftung fördert europäische Studien auf dem Gebiet der Kultur-, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, der bildenden und darstellenden Künste, der Architektur sowie der Agrar- und Forstwissenschaften. Gefördert wird die Abschlussphase eines Studiums, Aufbaustudiums oder einer Promotion. Zudem können sich deutsche Studierende um die finanzielle Unterstützung eines Studienaufenthaltes in Mittel- oder Osteuropa bewerben. *Red.*

Interessierte können sich unter www.toepfer-fvs.de/toepfer-stipendium.html informieren.

Bildungsmedienpreis

Erneut ist der deutsche Bildungsmedienpreis digita ausgesprochen worden. Am Wettbewerb beteiligen können sich Entwickler und Anbieter von Produkten, die das Lernen und Lehren beispielgebend unterstützen. Es sollte sich dabei um Bildungsmedien handeln, die entweder ganz oder in Teilen Medienformate enthalten. Hierzu zählen zum Beispiel CD-ROM-/DVD-Angebote, Anwendungen für (portable) Spielkonsolen, Internetportale oder Lernsysteme mit einem Verbund aus Print- und digitalen Medien. Der digita umfasst alle Bildungsbereiche und wird in unterschiedlichen Kategorien vergeben. Einsendeschluss ist der 2. Dezember 2009. *Red.*

Mehr Infos: www.digita.de

Engagierteste Studenten gesucht

Das Deutsche Studentenwerk hat zum vierten Male seinen Bundeswettbewerb „Studierende für Studierende“ gestartet. Gesucht werden engagierte Studierende oder studentische Gruppen, die sich besonders stark für ihre Kommilitonen einsetzen. Personen, Institutionen oder Gremien können die Kandidaten vorschlagen. Einsendeschluss ist der 9. Januar 2010. *Red.*

Mehr Infos: www.Studentenwerke.de

Studienkredite von Bankengruppe

Die KfW-Bankengruppe bietet Studierenden, die kein oder nur wenig BAföG bekommen, so genannte Studienkredite an. Anträge hierfür können über die Hausbank und das Studentenwerk, auch mitten im Studium, gestellt werden. Die Bewilligungen erfolgen meist schon nach zwei bis drei Wochen. Sicherheiten oder Einkommen wie BAföG und Stipendien spielen dabei keine Rolle. Die zwischendurch auch veränderbaren Monatsbeträge können zwischen 100 - 650 Euro betragen. Das Geld muss nicht gleich nach der Ausbildung zurückgezahlt werden. Die erste Rate ist sechs bis 23 Monate später fällig. Der aktuelle Zinssatz ist 4,34 Prozent (Stand: 01.09.09). *Red.*

Mehr Infos unter www.kfw-foerderbank.de

Schon studiert?

Nachrichten, Hintergründe, Serien, Termine.
Alles aus erster Hand.

**Jetzt 4 Wochen
testen und zu zweit
ins Kino gehen*!**

Gleich bestellen unter:
Telefon (0331) 23 76 100
E-mail
marketing.pnn@pnn.de
Fax
(0331) 23 76 200
oder www.pnn.de

* 4 Wochen PNN lesen für 5,80 €
(Studentenpreis) und Sie erhalten
als Dankeschön 2 Kinokarten
der UCI Kinowelt Potsdam.

Der Campusredakteur
der PNN
Jan Kixmüller



Wir sind Potsdam.